

800 Jahre für das Liechtensteiner
Land am 21./22. Oktober 1980
in München

VERBAND DER SIEBENBÜRGER SACHSEN IN DEUTSCHLAND

In den Jahren 1141 – 1160 wanderten Deutsche
von Rhein und Mosel, aus Flandern und Luxem-
burg in Siebenbürgen ein.

Aus Anlaß der

800-Jahrfeier



gibt sich der Vorstand des Verbandes die Ehre,

Herrn Dr. Dr. h.c. Heinrich Zillich

zu einem

Festakt

am 21. Oktober 1950 um 18 Uhr im großen Saal des Wirtschaftsministeriums in München,
Prinzregentenstraße 28, höflichst einzuladen.

DER VORSTAND.



VERBAND DER SIEBENBÜRGER SACHSEN IN DEUTSCHLAND

Wir danken Ihnen für die Zusage

und übersenden Ihnen die

EINTRITTS-KARTE

zu dem am 21. Oktober 1950 nach dem Festakt im Hotel

Bayerischer Hof in München stattfindenden

EMPFANG

anlässlich der 800-Jahrfeier der Siebenbürger Sachsen in Deutschland.

I K g S

DER VORSTAND.

00090 *

VERBAND DER SIEBENBÜRGER SACHSEN IN DEUTSCHLAND

Einladung

Der Vorstand des Verbandes der Siebenbürger Sachsen gibt sich die Ehre,

Herrn Dr. Dr.h.c. Heinrich Z i l l i c h

im Anschluß an den Festakt (800-Jahrfeier) vom 21. Oktober um 20 Uhr
zu einem

Empfang

im Hotel Bayerischer Hof, München, Promenadeplatz, höflichst einzuladen.

Um Antwort bis zum **14. Oktober 1950** auf beiliegender Karte wird
gebeten.

00090 *

Dunkler Anzug.

DER VORSTAND.

800-Jahrfeier *der* *Siebenbürger Sachsen*

veranstaltet vom

»Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland«
unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Staats-
sekretärs für das Flüchtlingswesen Wolfgang Jaenicke.



Siebenbürgischer Heimattag

am Sonntag, den 22. Oktober 1950

14 Uhr

Festgottesdienst in der St. Lukaskirche, Mariannenplatz

Predigt: Prof. Dr. Egon Hajek

Liturgie: Pfarrer Martin Bayer

Orgel: Prof. Adolf Hartmut Gärtner

Gesangsdarbietungen

16 Uhr

Festveranstaltung im Hofbräukeller, Wienerplatz

Festrede: Prof. Dr. Otto Folberth

Anschließend geselliges Beisammensein (ohne Tanz)

16 Uhr

Festveranstaltung in der Großküche, Rosenheimerstraße 145

Festrede: Dr. Ludwig Haltrich

Anschließend geselliges Beisammensein (mit Tanz)

Es spielt die Siebenbürgische Blasmusik-Kapelle

Eintritt zu allen Veranstaltungen frei

Festakt

im großen Saal des Wirtschaftsministeriums zu München
am Sonnabend, den 21. Oktober 1950, 18 Uhr.

A. Corelli: Concerto grosso in D-dur, Largo-Allegro

Begrüßung und Totenehrung

Ansprache: Staatssekretär Dr. Ottmar Schreiber

A. Corelli: Largo-Fuge

Festvortrag: Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

Streichorchester: »Siebenbürgen, Land des Segens«

Musikalische Ausgestaltung: Mitglieder des Orchesters des
Bayerischen Rundfunks, Dirigent: Rudolf Albert



Promenadeplatz 6 Telefon 21371-75

Für Ferngespräche F 67

Empfangsabend

aus Anlaß der

800 JAHRFEIER

der Siebenbürger Sachsen in Deutschland

im Spiegelsaal des

HOTELS BAYERISCHER HOF

ikgs

MÜNCHEN - SAMSTAG, DEN 21. OKTOBER 1950

GETRÄNKE

Original Ital. Vermouth „Cinzano“

*1949er Niersteiner Domthal
Naturgewächs*

*1947er Bürgstädter Mainhölle
Frühburgunder
Wachst. Juliuspital Würzburg*

*

SPEISENFOLGE

Rahmsuppe „Königin Margot“

*

*Rotbarbe in Weißwein
Champignons
Duchessekartoffeln*

*

*Hirschkalbskeule „Diana“
Pfifferlinge - Blumenkohl
Bohnen - Schmorgurken - Preiselbeeren
Croquettekartoffeln*

*

Reiscreme „Trautmannsdorf“

*

Mocca



Siedelstine

Verehrte Gäste und liebe Landsleute!

In Namen des Verbands der Siebenbürger Sachsen in Deutschland begrüße ich Sie anstelle des erkrankten ersten Vorsitzenden und danke herzlich, daß Sie der Einladung zu unserer Gedenkfeier gefolgt sind. Die achthundertjährige Geschichte eines kleinen deutschen Volksstammes feiern zu können, ist ein ganz ungewöhnliches Ereignis, nicht vergleichbar anderen Erinnerungsfesten, wenn man bedenkt, daß diese Geschichte am äußersten Rand der abendländischen Lebensgemeinschaft ablief und Taten verzeichnet, die groß genug wären, jedem Volke zum Ruhme zu gereichen. Aber darum dürfen auch wir, die durch Leid und Leistungen einer so schweren Vergangenheit geformt wurden, unserer Ahnen und der Heimat gedenken, in der die meisten von uns noch leben und die wir liebend im Herzen suchen. Auch dürfen wir Sie, meine verehrten Festgäste, zu dieser Feier mit einigem Recht bemühen, denn es geht um nichts Kleines, wenn wir die Geschichte der Siebenbürger Sachsen würdigen; es geht, mit einem Wort, um den Geist des Abendlandes, dessen treue Vorposten die Deutschen am Saume der Karpaten jederzeit waren.

Ich begrüße den Schirmherrn der Veranstaltung, Herrn Staatssekretär Jähncke, dem gedankt sei, daß er sich uns so freundlich gewogen zeigt. Ich entbiete unseren Gruß dem Herrn bayrischen Kulturminister Dr. Hundhammer und dem Herrn Staatssekretär im Bundesministerium für das Flüchtlingswesen Herrn Dr. Schreiber, der uns als Sprecher der ostpreußischen Landmannschaft ~~sehr~~ ebenso nahesteht wie die anderen hier erschienenen Vertreter der ostdeutschen Landmannschaften. All diesen Herren sei unser Gruß gebracht. Sie haben Millionen Vertriebenen geholfen mit der selben Arbeit, der unser Verband nachgeht. Ich begrüße ferner den Vertreter der Evangelischen Kirche Bayerns, Herrn und bitte ihn versichert zu sein, daß wir der Hilfe, die uns die Kirche bot, dankbar eingedenk sind. Ich begrüße den Vertreter Seiner Eminenz, des Herrn Kardinals Faulhaber, den Herrn und füge meinen Dank dafür bei, daß die katholische Kirche den südostdeutschen Heimatgenossen Unterstützung nie versagte. Herrn Bürgermeister Dr. von Miller begrüße ich, den Vertreter der Stadt München mit freundlichem Dank für die uns vom Stadtrat erwiesenen ~~gütlichen~~ Wohltaten.

Ich begrüße die Herren der Presse, des Rundfunks und der Nachrichtenstellen, die vielen Gäste aus verschiedenen Teilen Deutsch-

lands, darunter besonders jene alten guten Freunde aus besseren Tagen. Sie waren einst die Verkünder unserer Heimat hierzulande. Sie saßen oft bei uns daheim an unseren Tischen. Nun sind sie wieder unsere Gäste, und durchaus nicht die geringsten.

Und ich begrüße Euch, liebe Landsleute, heimatlos alle, Ihr, die in Deutschland leben, und Ihr, die in Österreich Zuflucht gefunden. Seid begrüßt und fühlt bei unserem Feste die Vergangenheit mächtig auferstehen, ertragt die Gegenwart und hofft auf die Zukunft des Rechts.

Wir sind Versprengte. Über halb Europa säte uns der Ablauf eines ungeheueren Geschehens, das über uns hinwegging und ^{uns} fast zerbrach, aus. Im Vertrauen auf Gott möge uns der Wille helfen, uns zu behaupten, wohin wir immer auch gestellt werden.

Der Heimat gedenken wir und der von uns getrennten Lieben dort! Der Städte, der Dörfer, der Fluren, Wälder und Gebirge! Und der Opfer gedenken wir, die unsere Generation bringen mußte! Kein Opfer ist vergeblich. ~~Ganz~~ ^{Unsere} Geschichte bewies es uns hundertfach. Trauernd und anklagend sahen wir sie sterben, die vielen, unzähligen Toten der letzten Jahre, und niemals seien Sie vergessen.

Ihre Gräber liegen auf allen Schlachtfeldern des letzten Kriege, unter den Trümmer zerborstener Häuser, auf den Friedhöfen der Gefangenen- und Zwangsarbeiterlager, und daheim im Schatten der Kirchenburgen, ^{auch} ~~hier~~ hier in der Mitte Europas liegen schon ^{Manche} viele. Längs der Treckstraßen von Siebenbürgen bis zur ^{Donau} Donau liegen sie. Und irgendwo auf der Steppe im Donetzgebiet, da liegen besonders viele, und die man dort bettete, waren Mädchen, Frauen und erschöpfte Männer.

Ihrer aller gedenken wir. Erheben wir uns. Möge uns das Leid zum Guten bestimmen, indem wir sie beschwören vor unserem geistigen Auge, die toten Soldaten, die toten Verschleppten, die in den Bergwerken und Kerkern Gequälten und Gestorbenen, die Verhungerten, Erfrorenen und am Seelenschmerz Zerbrochenen!

Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

München 22, den 22. Oktober 1950

Himmelreichstraße 3

Telefon: 1627

G o t t e s d i e n s t o r d n u n g

zur 800-Jahr-Feier am Sonntag, den 22. Oktober 1950, 14 Uhr

1. Orgelvorspiel: (Organist: Prof. Adolf Hartmut Gärtner, Kronstadt)
2. Eingangslied: Lobe den Herren
 - 1) Lobe den Herren, den mächtigsten König der Ehren!
Meine geliebete Seele, das ist mein Begehren:
Kommet zu Hauf, Psalter und Harfe wacht auf,
Lasset den Lobgesang hören!
 - 2) Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
Der dich auf Adela Fittichen sicher geführtet,
Der dich erhält, wie es dir selber gefällt;
Hast du nicht dieses verspüret?
 - 3) Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
Der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet:
In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott
Über dir Flügel gebreitet!
3. Introitus: (Pfarrer Martin Bayer, Agnetheln)
 - a) Geistlicher: Dies ist der Tag, den der Herr macht, Halleluja!
 - b) Gemeinde: Sein wird in aller Welt gedacht, Halleluja.
4. Gloria: (Pfarrer Martin Bayer, Agnetheln)
 - a) Geistlicher: Ehr' sei dem Vater und dem Sohn ...
 - b) Gemeinde: Wie es war im Anfang jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.
5. Sündenbekenntnis: (Geistlicher)
6. Lied: Ach bleib mit deiner Gnade
 - 1) Ach bleib mit deiner Gnade, bei uns Herr Jesu Christ,
Daß uns hinfert nicht schade, des bösen Feindes List.
 - 2) Ach bleib mit deiner Treue, bei uns mein Herr und Gott.
Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Not.
7. Trostspruch (Geistlicher)
8. Lied: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'
 - 1) Allein Gott in der Höh' sei Ehr'
Und Dank für seine Gnade.
Darum daß nun und nimmermehr
Uns rühren kann kein Schade.
Ein Wohlgefallen Gott an uns hat,
Nun ist groß' Fried' ohn Unterlaß
All Fehd' hat nun ein Ende.
9. Begrüßung und Kollekte
 - a) Geistlicher: Der Herr sei mit euch
 - b) Gemeinde: Und mit seinem Geiste
 - c) Kollekte (Geistlicher) ...
10. Schriftlesung (Geistlicher)
11. Gemeinde singt: Halleluja! Halleluja! Halleluja!
12. Glaubensbekenntnis (vom Geistlichen gesprochen)
13. Sologesang. (Ludwig Tontsch, Kronstadt)

ikgs

14. Hauptlied: Großer Gott wir loben dich

- | | |
|---|---|
| 1) Großer Gott, wir loben dich,
Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich
Und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit,
So bleibst du in Ewigkeit. | 3) Alles, was dich preisen kann
Seraphim und Cherubinen
Stimmen dir ein Loblied an.
Alle Engel, die dir dienen,
Rufen dir in sel'ger Ruh':
Heilig, heilig, heilig, zu. |
| 3) Heilig, Herrgott Zebaoth
Heilig, Herr der Kriegesheere.
Starker Helfer in der Not.
Himmel, Erde, Luft und Meere
Sind erfüllt von deinem Ruhm
Alles ist dein Eigentum | 4) Sieh dein Volk in Gnaden an;
Hilf uns, segne Herr, dein Erbe.
Leit uns auf der rechten Bahn,
Daß der Feind es nicht verderbe,
Wert und pfleg es in der Zeit.
Heb es hoch in Ewigkeit. |

15. Predigt: Pfarrer Prof. Dr. Egon Hajek, Kronstadt

16. Hauptlied (Fortsetzung)

- 5) Alle Tage wollen wir
Dich und deinen Namen preisen,
Und zu allen Zeiten dir
Ehre, Lob und Dank erweisen.
Rett' aus Sünde, rett' aus Tod,
Sei uns gnädig, Herre Gott.

17. Verkündigungen (Geistlicher)

18. Hauptlied (Fortsetzung)

- 6) Herr, erbarm, erbarme dich!
Auf uns komme, Herr, dein Segen.
Deine Güte zeige sich
Allen der Verheißung wegen.
Auf dich hoffen wir allein,
Laß uns nicht verloren sein.

19. Geistlicher: Unsere Hilfe stehet im Namen des Herren. Halleluja
Gemeinde: Der Himmel und Erde gemacht hat. Halleluja.

Geistlicher: Gebet: Vaterunser.

20. Segen (Geistlicher)

21. Schlußlied: Ein feste Burg

- | | |
|---|--|
| 1) Ein feste Burg ist unser Gott
Ein gute Wehr und Waffen;
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt' böse Feind
Mit Ernst er's jetzt meint;
Groß' Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist;
Auf Erd ist nicht sein's Gleichen. | 2) Mit unsrer Macht ist nichts getan
Wir sind gar bald verloren;
Es streit für uns d. rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth
Und ist kein andrer Gott;
Das Feld muß er behalten! |
| 3) Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen!
Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Tut er uns doch nichts;
Das macht, er ist gerichtet;
Ein Wörtlein kann ihn fällen. | 4) Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein'n Dank dazu haben!
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehm'n sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin;
Sie haben's kein Gewinn!
Das Reich muß uns doch bleiben! |

Opfermutter Zeitung, Gumburg, 29. 10. 1950

Der Bundespräsident bei den Siebenbürgern

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen veranstaltete in der vergangenen Woche in München eine Reihe von Kundgebungen im Gedenken an die vor 800 Jahren begonnene Aufbauarbeit ihres Stammes in Siebenbürgen.

Am Nachmittag des 21. Oktober fand im großen Saal des Wirtschaftsministeriums ein eindrucksvoller Festakt statt. Staatssekretär Dr. O. Schreiber, als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, wies in tiefgründiger Weise auf die Kulturarbeit des Deutschtums im Osten hin. Er betonte, es sei ein Grundirrtum anzunehmen, die Deutschen im Osten hätten vor allem mit dem Schwertschlag ihren Weg gebahnt. Das entspräche nicht den Tatsachen. Nicht das Schwert, sondern die kulturelle und wirtschaftliche Arbeit und der Pflug hätten das Neuland im Osten umgebrochen. Auch heute noch würde die Stellungnahme von uns deutschen Heimatvertriebenen oft falsch verstanden. Seine Ausführungen in Stuttgart zum Beispiel bei der Verkündung der Charta der Heimatvertriebenen hätte man im Ausland teilweise als Darlegung einer Lehre der Macht, aufgebaut auf der Philosophie Nietzsches, dargestellt. Wer die Charta der Heimatvertriebenen kenne, hinter der er stehe, wisse, daß eine solche Deutung nur als böswillig bezeichnet werden könne.

In hinreißend dichterischer Form gab Dr. Heinrich Zillich, dessen Name weit über die Grenzen seines Volksstammes bekannt ist, ein Bild der Geschichte seiner Landsleute und seiner Heimat. Zum Abschluß wurde das Heimatlied der Siebenbürger Sachsen stehend von der Versammlung gesungen.

Anschließend fand ein Begrüßungsabend in einem geschlossenen Kreis statt, an dem eine Reihe von Vertretern des bayerischen Staates, der Stadt München, der anderen ostdeutschen Landsmannschaften usw. teilnahmen.

Zur ganz besonderen Freude der Siebenbürger Sachsen hatte auch Bundespräsident Heuss sein Erscheinen zugesagt.

Während des Festessens sprach als erster Redner Staatssekretär Dr. Jaenicke, der insbesondere auf die Bedeutung der eben in Bayern weilenden Sonne-Kommission hinwies und im Zusammenhang damit erwähnte, wie eindrucksvoll der Anteil der Heimatvertriebenen am Wirtschaftsleben in Bayern sei. Mit Recht könne in dieser Tatsache ein Symbol für die gewaltige Leistung des deutschen Ostens gesehen werden.

Bundespräsident Heuss entwarf in umfassender Schau ein Bild von der gewaltigen kulturellen Leistung des Deutschtums im Osten und seinem Wesen. In seinen Ausführungen trat aufs deutlichste sein grundlegendes Wissen um die Verhältnisse im Osten, seine Kenntnisse von den Lebensverhältnissen, aber auch Personen des Deutschtums im Osten hervor. Seine Worte waren getragen von einer Anschauungsweise, die immer den Sinn und den Kern der Dinge in Betracht zog und von hoher Warte aus Menschen und ihr Leben beurteilte. Mit Betonung warnte der Bundespräsident vor neuen Kriegen, die furchtbares Elend mit sich bringen müßten. Unter anderem streifte der Bundespräsident die überaus interessante und wichtige Frage der Einstellung der Jugend der Vertriebenen, die in seiner Heimat, im Schwabenland, schon in ihren jüngeren Jahrgängen richtig „schwäbelten“. Die ältere Generation der Vertriebenen müsse dafür sorgen, daß das Bewußtsein der verlorenen Heimat nicht verlösche, das Bewußtsein von der Größe ihrer Geschichte.

Innenminister Anckermüller hob in seiner Rede u. a. die Gefahren hervor, die dem Abendland

durch den Bolschewismus drohen. Er unterstrich die Bedeutung der Siebenbürger Sachsen als eines wahren und tapferen Verfechters des Abendlandes im weiten Osten.

Der stellvertretende Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Waldemar Kraft, sprach u. a. von der Not der Vertriebenen, insbesondere wies er auf die große Wichtigkeit der Frage der Umsiedlung im Bundesgebiet hin. Es geht nicht, daß vor allem drei Länder, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern, die große Last des Vertriebenenschicksals auf ihren Schultern tragen müssen. Auch die anderen deutschen Länder müssen in viel stärkerem Maße als bisher an der Lösung dieser gesamtdeutschen Frage mitarbeiten. Waldemar Kraft versicherte dem Bundespräsidenten, daß die Vertriebenen in lebendiger Bereitschaft am Wiederaufbau Deutschlands und Europas mitarbeiten wollten. Er hob sein Glas auf das Wohl des Bundespräsidenten.

Hauptschriftleiter A. de Vries überbrachte als federführender Sprecher der vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften die Grüße und besten Wünsche derselben. Wenn man den Deutschen oft Maßlosigkeit, Formlosigkeit und ein nicht faßbares Schweifen in die Ferne vorwerfe, so seien die Siebenbürger Sachsen ein Beweis dafür, wie ein deutscher Stamm sein Leben unter das Gesetz einer vollendeten Ordnung, eines weisen Maßhaltens und Schaffung lebensvoller Formen gestellt hätte. Der Redner erhob sein Glas auf die Zukunft des siebenbürgisch-sächsischen Stammes.

Am Sonntag fand ein Gottesdienst in der St.-Lucas-Kirche und am Abend gesellige Veranstaltungen statt.

Opfermutter Zeitung, München

Montag, 23. Oktober 1950

800 Jahre Siebenbürger Sachsen

Der Bundespräsident warnt vor Rückeroberungsgedanken

München (SZ)

Mit einem Festakt im Wirtschaftsministerium, einem Empfang im Bayerischen Hof und einem Festgottesdienst in der St.-Lucas-Kirche begingen die in Westdeutschland lebenden Siebenbürger Sachsen am Wochenende in München ihre 800-Jahrfeier. Bundespräsident Heuß, der zur Eröffnung des Bundesfinanzhofes in München weilte, der stellvertr. Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Waldemar Kraft, die bayerischen Staatsminister Dr. Anckermüller, Dr. Hundhammer und Staatssekretär Jaenicke wohnten den Feierlichkeiten bei.

Im Festsaal des Wirtschaftsministeriums würdigte der Staatssekretär im Bundesflüchtlingsministerium, Dr. Schreiber, die kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen der Siebenbürger-Deutschen, die als relativ kleinster deutscher Volksstamm im Ausland in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht „ihrem Gastland das Gepräge gaben“. Die deutschen Siedler seien niemals mit Machtansprüchen in neue Heimatländer gekommen, sondern allein mit ihrem Leistungswillen. Ihre geachtete Stellung hätten sie mit ihrem Können, nicht mit dem Schwert, und weit außerhalb der politischen Macht des Mutterlandes erkämpft. Der Siebenbürgener Schriftsteller Heinrich Zillich überschaute in seinem Festvortrag 800 Jahre Geschichte seines Volkes, die er als „Sendung des Abendlandes“ bezeichnete.

Staatssekretär Jaenicke gab seiner Befriedi-

gung über die Arbeit der amerikanischen ECA-Kommission bei der Untersuchung der deutschen Flüchtlingsprobleme Ausdruck und teilte mit, daß man in nächster Zeit mit der Umquartierung von 18 000 heimatlosen Ausländern zu rechnen habe, da vermutlich noch alle intakten Kasernen von US-Truppen belegt würden.

Das Flüchtlingsproblem sei in erster Linie ja doch ein deutsches, sagte Bundespräsident Heuß, und zwar ein Problem der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft. Eindringlich warnte Heuß davor, mit dem Gedanken einer Rückeroberung der verlorenen Ost- und Südostgebiete durch Krieg zu spielen, der nichts als den Tod für uns alle bedeuten würde. Die Ausgewiesenen müßten in Deutschland, der Heimat, aus der sie vor Generationen auszogen, wieder Wurzeln schlagen, ohne allerdings das Wissen um die Größe ihrer Geschichte zu vergessen.

Waldemar Kraft, der stellv. Regierungschef Schleswig-Holsteins, versicherte als Sprecher seiner Landsmannschaft dem Bundespräsidenten die vorbehaltlose Bereitschaft der deutschen Flüchtlinge und Ausgewiesenen, an einem neuen Deutschland und Europa mitzuwirken. Im übrigen unterstrich er die Ausführungen Jaenickes, in allen Forderungen Maß zu halten und damit einen Schritt in eine bessere Zukunft zu tun. (Siehe auch Bericht auf Seite 3.)

Zn

Oleowöhrnring für Mairhofer 15.11.1950

Siebenbürger Sachsen feiern 800jährigen Bestand

In den Jahren 1141 bis 1160 wanderten Deutsche von Rhein und Mosel, aus Flandern und Luxemburg in Siebenbürgen ein.

Nach Oesterreich sind genau so viele Siebenbürger Sachsen als Vertriebene und Flüchtlinge verschlagen worden wie nach Deutschland (rund je 20.000). Die österreichische Gruppe ist kirchlich bedeutend straffer organisiert als die deutsche. Trotzdem hat sie niemals daran gedacht und hat niemals daran denken können, die 800-Jahrfeier des Siebenbürger Volksstammes festlich zu begehen. Sie mußte es der Gruppe in Deutschland überlassen, diesen historischen Anlaß wahrzunehmen, um die breite Öffentlichkeit an die denkwürdigen Leistungen dieses kleinen deutschen Volksstammes im europäischen Osten zu erinnern.

Man wird als volksdeutscher Flüchtling in Oesterreich wehmütig gestimmt, wenn man etwa die große donauschwäbische Tagung vom Sommer dieses Jahres in Linz mit der 800-Jahrfeier der Siebenbürger Sachsen in München vergleicht. In Linz hielt man es für nötig, Polizeikordons aufmarschieren zu lassen, um die angeblich zur Rebellion gegen den österreichischen Staat neigenden donauschwäbischen Massen in Schach zu halten, wodurch man dieses schöne und völlig harmlose Fest fühlbar beeinträchtigte. In München sah man bei keiner der Veranstaltungen auch nur einen einzigen Sicherheitsbeamten, dafür aber nahmen zahlreiche Mitglieder der verschiedenen Landesregierungen und der Bundesregierung an der Feier der Siebenbürger

teil, an ihrer Spitze der Bundespräsident Dr. Theodor Heuß selbst. Bei allen Veranstaltungen kam in überzeugendster Weise zum Ausdruck, daß man sich in Deutschland der großen Bedeutung der Vertriebenen für die weitere wirtschaftliche und biologische Entwicklung des deutschen Volkes bewußt ist und daß man sie deshalb mit allen Mitteln zu unterstützen versucht. Ganz besonders auffallend für den österreichischen Beobachter war, wie sehr die deutsche Regierung im Unterschied zu der österreichischen den landsmannschaftlichen Gedanken der Vertriebenenorganisationen bejaht.

Die Festlichkeiten in München begannen mit einem Festakt im großen Saal des Wirtschaftsministeriums, wo, von musikalischen Darbietungen umrahmt, der Staatssekretär des Flüchtlingsministeriums, Dr. Othmar Schreiber, herzliche Worte der Begrüßung und Beglückwünschung an die Gruppe der Siebenbürger Sachsen richtete. Anschließend las der siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich eine sprachlich wie gedanklich hochstehende Betrachtung über den Werdegang seiner Landsleute im Laufe der 800 Jahre ihrer Geschichte. Am späten Abend versammelten sich rund 120 geladene Gäste zu einem Empfang im „Bayrischen Hof“. Zu diesem Empfang erschien unerwartet der Bundespräsident der westdeutschen Republik und ergriff das Wort zu einer ungemein herzlich gehaltenen Ansprache an die anwesenden Siebenbürger. Es erwies sich dabei, daß er die siebenbürgische Geschichte sowohl der

Längst- wie auch der jüngstvergangenheit ausgezeichnet kannte. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er die lichtvolle Gestalt des siebenbürgischen Märtyrers Stephan Ludwig Roth, den er als eine Figur von europäischer Größe und Bedeutung feierte.

Der folgende Sonntag stand im Zeichen eines von einer imposanten Menge besuchten Heimattreffens der Siebenbürger Sachsen. Es wurde eingeleitet durch einen Festgottesdienst in der St.-Lukas-Kirche, der größten evangelischen Kirche von München, in der Pfarrer Dr. Egon Hajek aus Wien die Festpredigt hielt. Am Nachmittag fanden zwei große Veranstaltungen im Hofbräuhaus und in der sogenannten Großküche statt. Bei der ersten hielt die Festrede Prof. Dr. Otto Kolb aus Salzburg. Er begnügte sich nicht damit, einige charakteristische geschichtliche Leistungen des Siebenbürger Volksstammes herauszustreichen, die in den bisherigen Ansprachen unerwähnt geblieben waren, sondern beleuchtete auch die gegenwärtige Lage seiner bedauerlicherweise weiterstreuten Landsleute und verlor die Blicke für die Zukunft zu schärfen. Bei der gleichzeitig in der „Großküche“ stattgefundenen Veranstaltung, wo hauptsächlich jugendliche Festteilnehmer des Augenblicks harrierten, da sie sich nach dem Weisen einer Siebenbürger Blasmusikkapelle Volks- und anderen Tänzen hingeben konnten, sprach zu der dichtgedrängten Menge Dr. Ludwig Haltrich aus Ried im Innkreis.

Heinrich Zillich als politischer Redner

München, 22. Okt. (dpa). In einem schlichten Festakt zur Eröffnung des Siebenbürger Heimattages in München bekannte sich der Siebenbürger Dichter Dr. Heinrich Zillich zu Europa. „Unsere Geschichte weist auf das Abendland, nicht auf einen deutschen Staat. Wir wollen Europa“, rief er seinen Landsleuten zu. Nach einem geschichtlichen Rückblick über die abendländische Vorpostenstellung der Siebenbürger Deutschen wies Dr. Zillich darauf hin, daß das Siebenbürger Staatswesen noch vor der Schweiz die erste europäische Demokratie im guten Sinne gewesen sei.

Unter den Ehrengästen befanden sich die bayerischen Minister Dr. Hundhammer und Dr. Ankermüller und der stellvertretende Ministerpräsident von Schleswig-Holstein und BHE-Vorsitzende Waldemar Kraft.

Heinrich Zillich
22.10.1950

ikgs

Münchener Nachrichten 23. 10. 1950

Heimattag der Siebenbürger Sachsen

Ergreifende Feier in München — Ansprache des Bundespräsidenten

München (Eig. Bericht). — Der „Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland“ hielt über das Wochenende in München einen Heimattag ab. Er galt der Erinnerung der 800jährigen Geschichte dieser Deutschen, die in den Jahren 1141—1160 auf Grund eines Vertrages zwischen dem Deutschen Kaiser und dem König von Ungarn nach Siebenbürgen auswanderten, und der Verbundenheit mit den noch in der alten Heimat verbliebenen Brüdern und Schwestern. Während die Bewohner des 1940 zu Ungarn geschlagenen Teils Siebenbürgens schon während des Krieges ins Reich und nach Österreich umgesiedelt wurden, unterlagen die Bewohner des rumänischen Teils auch nach dem Zusammenbruch nicht der Ausweisung. Sie sind im Potsdamer Abkommen nicht erwähnt; allerdings wurden viele von ihnen, vor allem Mädchen und Frauen, nach 1945 in das Donezbecken verschleppt.

„Gott ist es, der den Siebenbürgern ihre Aufgabe nicht erlassen wird“, erklärte der Dichter Dr. Heinrich Zillich bei einem würdigen und feierlichen Festakt am Samstag in seiner Festrede. In einem ergreifenden Rückblick auf die 800jährige Geschichte der Siebenbürger Sachsen würdigte er die abendländische Vorpostenstellung in Osteuropa und bezeichnete sie als bleibende historische Aufgabe.

Europa, und nicht dem deutschen Staat allein, habe die Geschichte dieser Volksgruppe immer gegolten. Sie wolle auch heute Europa. Zillich widerlegte den von den Slawen erhobenen Vorwurf, der deutsche Ostzug habe nur auf Gewalt gefußt.

Der Staatssekretär im Bundesministerium für Vertriebenenangelegenheiten, Dr. Ottmar Schreiber, erläuterte den Sinn der landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse. Nicht Rache und Vergeltung, denen in der Stuttgarter Charta der Vertriebenen bereits abgeschworen worden sei, sondern Forderungen an das Menschentum der Vertriebenen müßten der Kern der Zusammenschlüsse sein.

Die Staatsminister Dr. Hundhammer und Dr. Ankermüller und die beiden Münchner Bürgermeister wohnten neben zahlreichen anderen Ehrengästen der ergreifenden Feier bei. Auch der stellvertretende Ministerpräsident von Schleswig-Holstein und Vorsitzender des BHE, Waldemar Kraft, befand sich unter den Gästen. Als besondere Ehrung wurde die spätere Anwesenheit des Bundespräsidenten Prof. Heuß empfunden, der nach zahlreichen Ansprachen, darunter die des bayerischen Innenministers und des Staatssekretärs für das Flüchtlingswesen, Wolfgang Jaenicke, herzliche und warme Worte für die Siebenbürger Volksgruppe fand.

Münchener Nachrichten 23. 10. 1950

Seite 3

Das Ende der Siebenbürgener

800-Jahr-Feier heimatvertriebener Kolonisten

(SZ) In den Jahren 1141 bis 1160 wanderten Deutsche von Rhein und Mosel, aus Flandern und Luxemburg in Siebenbürgen ein. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland am 21. und 22. Oktober in München eine 800-Jahrfeier zum Gedenken an die geschichtliche Leistung dieser tapferen Kolonisten.

München (SZ)

Als sich Rumänien 1944 mit den Alliierten verbündete und die deutschen Truppen in wilder Flucht das Land verließen, begann für die Siebenbürger Sachsen eine Zeit leidensvoller Verfolgungen. Was nicht vor der roten Armee unter Zurücklassung von allem Hab und Gut nach dem Westen flüchten konnte, geriet unter die kommunistische Herrschaft der neuen Regierung. Im Januar 1945 begann die von Moskau befohlene und von Bukarest befolgte Deportation aller deutschen Männer von 17 bis 45 und aller Frauen von 18 bis 35 Jahren zur Zwangsarbeit nach Rußland.

Die Leistungen der Siebenbürger Sachsen erhellt allein die Tatsache, daß sie über Jahrhunderte hinweg über die Hälfte der Wirtschaft des Gastlandes in den Händen der deutschen Kolonisten lag. Eine Kulturtat ersten Ranges war die Einführung eines allgemeinen Volksschulwesens, der ersten in ganz Europa, im Jahre 1722. Einen Humanisten von hohen Graden nennt das kleine Volk sein eigen, den Reformator Johannes Honterus, Freund Luthers und Melanchtons, den Gubernator Samuel von Bruckenthal, der das Vertrauen Maria Theresias besaß, den Pestalozzi-Schüler und Publizisten Stephan Ludwig Roth und den „Siebenbürgischen Leonidas“ Friedrich Haensel, der das Fort Malborghetto gegen Napoleon verteidigte.

Heute, im Jahre 1950, geben die Berichte von Flüchtlingen, die trotz Minenfeldern und Stacheldrahtverhauen den Weg nach Westen wagten und die Briefe der Daheimgebliebenen erschütternd Zeugnis von einem unaufhalt-samen Zerfall. Von deutschen Höfen vertrieben, des gesamten Besitzes enteignet, fristet dieses einst freie und stolze Bauernvolk ein kümmerliches Dasein als Fabrikarbeiter. Was die Flüchtlinge aus Siebenbürgen stockend erzählen, ist der letzte Akt im Leben eines ohnmächtigen, zum Untergang verurteilten deutschen Volksstammes. 30 000 seiner Angehörigen sind gefallen, vermißt, oder aus der UdSSR nicht zurückgekehrt.

Zn

Dichterworte an die Flüchtlinge aus dem Osten

Das Abendland ist unser Volksgesetz

Aufgabe der Deutschen: Hüter, Mitgestalter und Opfer zu sein

Der Dichter Heinrich Zillich hat es in einer vielbeachteten Münchner Rede aus Anlaß der 800-Jahr-Feier der Siebenbürger Sachsen als die schwerste Aufgabe der Deutschen bezeichnet, das Abendlandes Hüter, Mitgestalter und Opfer zu sein. Zugleich untersucht er das geschichtliche Gesetz unseres Volkes und besonders jener Deutschen, die ihr Europäertum in den Osten unseres Erdteiles getragen haben. Von dort her sind Millionen als Heimatvertriebene in das kleingewordene Deutschland zurückgeströmt. An sie richten sich die folgenden Worte Zillichs in erster Linie.

Niemand vermag zu sagen, wann die Bayern oder die Schwaben zum erstenmal ihr eigenes Antlitz erhoben, niemand kann die Geburtsstunde des deutschen Volkes genau bezeichnen. In ewigem Werden wandeln sich Völker und ihre Glieder fast unmerklich und geheimnisvoll, wie Bäume Ringe ansetzen.

Und dennoch ist für einige Stämme der Zeitpunkt ihrer Bildung benennbar. In klar überlieferten Jahren zogen mancherlei Scharen von Deutschen in die Fremde, und etliche entfalteten sich dort unter der Wucht bedeutender Aufgaben so reich, daß sie als neuer Stamm gelten dürfen, der das Wesen unseres Volkes auf besondere Weise verkörpert. Das Außerordentliche einer solchen Stammesgeburt ist, obschon sie sich im Schein der Geschichte deutlich vollzieht, nicht minder geheimnisvoll. Auswanderer versickern zumeist in anderen Völkern; besonders rasch, wer als Einzelner einer augenblicklichen Not der Heimat eigensüchtig entfliehen will. Nur Gruppen mit schaffendem Willen behaupten sich. Es bewahrt und adelt sie das Bewußtsein einer Sendung. Aber auch von ihnen erblühten wenige zu einem wirklichen Neustamm. Es sind jene — es kann nicht anders erklärt werden — die Gott auserwählte und aus dem Nichts ihres äußeren Anfangs zu Werkzeugen der Schöpfung erhöhte.

Zu weitgeschichtlichem Rang erhoben sich die Deutschen nur dann, wenn sie ihre schwerste Aufgabe wahrnahmen: des Abendlandes Hüter, Mitgestalter und Opfer zu sein. Ärmlichere Bescheidungen wie die Selbstsucht unserer Fürsten und Teilstaaten zerspalteten und entleerten uns innerlich. Jener geheiligte Inbegriff, der unserer Geschichte ihren Sinn verlieh: das Reich, bezeichnet recht und

von der reinen Idee her verstanden, kein vergängliches Staatsgebilde, sondern die Stellvertreterschaft des Abendlandes, das Schutzsiegel der überstaatlichen europäischen Gemeinschaft. Sein Geist zielte auf eine Ordnung von so weitgespannter, wandelhafter und vielfacher Gliederung, daß Völker, Menschen und Staaten sich darin aufeinander fruchtbar und frei abstimmen können und ihre Zwiste, sogar die kriegerischen, unter der Zucht gegenseitiger Achtung austragen. Ein solcher Geist, entquollen der gemeinsamen Verwandtschaft, Schicksalsverflechtung und Christlichkeit, ist allen Völkern unseres Erdteils vertraut, wenngleich die Wirklichkeit dem selten genügt.

Stellvertreterschaft des Abendlandes war die Aufgabe und bleibt sie, denn sie nährt sich an unserer besonderen Mittellage, die uns zum Wesen wurde. Sie ist das nie ganz erfüllbare und darum unsterbliche Urgesetz, wonach wir vor 1150 Jahren in die Geschichte eintraten, als Karl der Große mit der

Kaiserkrone den Schutz der Christenheit auf sich nahm. Beauftragte Völker und ihre Reiche überwinden jede Niederlage und blühen solange, als das Ziel ihres geschichtlichen Wirkens Bedeutung behält. Richtet es sich freilich, abgesehen von der Verbrämung, nur auf äußeren Gewinn, etwa auf Eroberungen, Handel oder darauf, bestimmte nützlich erscheinende Anschauungen zu verbreiten, so können dabei vielleicht riesige Staaten rasch entstehen, die aber sogleich belanglos werden, wenn der nie dauerhafte Gewinn zerrinnt, der Handel versiegt, die Eroberung zerbröckelt, Moral und Recht der Anschauung an abgründigen Umwälzungen zerschellen.

Unser geschichtliches Gesetz ist anderer Art. Sein Kern ist Geist und will ein Geistiges, ja mehr als dies: Gottes Ordnung auf Erden. Er prallt hierbei an die Zeitansichten und an die Wirklichkeit der Politik, deren Kunst sich darauf beschränkt, den möglichen Nutzen einzuscheffeln. Ein Gesetz wie dieses überhäuft die ihm oft wider Wissen Verhafteten mit tragischen Prüfungen, aber es stirbt nicht an äußeren Verlusten.

Erobererstaaten verschwinden, der römische Rechtsstaat versank nach tausend, die britische Welt-handels-gemeinschaft schrumpft nach dreihundert Jahren. Das erste Deutsche Reich dagegen übergriff in wechselvollen Schicksalen ein Jahrtausend, ehe es rechtlich erlosch, und fand sofort neue, bis heute flüssige Formen, weil es nicht untergehen kann und auch ohne äußere Gestalt weiterlebt, solange das Abendland lebt, dessen Mitte es ist.

Nicht der Gewinn, das Abendland ist unser Volksgesetz.

Wir meinen stets das Abendland, selbst die Verirrungen unserer Politiker hatten nichts anderes zum Ziel. Nichts erscheint albern, als die Deutschen allein darnach zu beurteilen, ob sie in der wilden Dünung ihrer Geschichte, in der sich das Leben Europas verdichtet, jederzeit ein unbesudeltes Gesicht zeigten oder nicht. Wie jedes Volk sind auch wir nur aus langen Läufen, durch Tragik, Herrlichkeit und Schuld hindurch, erkennbar, und dann werden wir deutlich als des Abendlandes eigentümlichste Kinder, die als Nachbarn der uralten östlichen Welt besonders gezeichnet sind.

Unser Europäertum erschöpft sich nicht mit dem selbstverständlichen Eingeborensein, es treibt zum Planen und Handeln. Nicht jeder Binnendeutsche o keineswegs, fühlt diese Unruhe, aber die Ostdeutschen alle. Was wir litten und schufen, von dahe wurde es mitgesteuert. Wir sind so verwurzelt in Abendland, daß wir das Wunder seiner Auferstehung abwarten wollen. An den Thermopylen Europas fällt man nicht bis zum letzten Mann, man wird dort wiedergeboren.

MITTEILUNGSBLATT

des
Hauptausschusses der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern

Nummer 22

München, den 1. November 1950

2. Jahrgang

Erfolgreiche Seßhaftmachung Der 1000. Hof an Heimatvertriebenen in Bayern übergeben

Die Uebergabe des tausendsten Hofes auf Grund des Flüchtlingssiedlungsgesetzes an einen heimatvertriebenen Bauern erfolgte am 24. Oktober 1950 in Dombühl, Kreis Rothenburg o. T. Im Rahmen eines ländlichen Festtages. Der bayerische Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Alois Schlögl, überreichte dem aus Siebenbürgen geflüchteten Bauern Michael Hoos die Uebergabebekunde für einen Hof in Binsweiler, der 18 Hektar umfaßt und der mit dem gesamten lebenden und toten Inventar von der einheimischen, kinderlosen Bäuerin Margarete Deffner, deren Mann seit Stallgrad vermißt ist, auf 12 Jahre verpachtet wurde.

In der Feierstunde, an der Vertreter der bayerischen Staatsregierung, des Regierungsbezirkes Mittelfranken, der Obersten Siedlungsbehörde, der Bayerischen Landessiedlung, des Bayerischen Bauernverbandes, der Hauptausschusses der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern usw. teilnahmen, schilderte der Landrat von Rothenburg o. T. Dr. Nerretter die besonderen Verhältnisse seines Landkreises, der das Flüchtlingssiedlungsgesetz mit sehr großem Erfolg in die Tat umgesetzt habe. Bisher seien 30 Höfe an Hei-

matvertriebene übergeben worden, bei weiteren 15 dürften die Kredite demnächst gewährt werden. Diese Leistung sei ein Beweis für das gute Zusammenleben zwischen Einheimischen und Heimatvertriebenen. Ministerialrat Münsterer, der Leiter der Obersten Siedlungsbehörde, teilte mit, daß in Bayern seit dem Anlaufen des Flüchtlingssiedlungsgesetzes bis Mitte Oktober 1950 insgesamt 1 027 Höfe mit 11 914 Hektar, darunter 658 Pachtungen und 369 Käufe, übergeben

(Fortsetzung Seite 2 Spalte 3)

„Wir wollen, daß Europa werde“

Die 800-Jahrfeier der Siebenbürger Sachsen in München

Die 800 Jahrfeier der Siebenbürger Sachsen gehörte zu einer der eindrucksvollsten Kundgebungen, die von Heimatvertriebenen in München je veranstaltet wurden. Eine besondere Weihe erfuhr die Feier durch die Anwesenheit des Bundespräsidenten Prof. Dr. Theodor Heuß (über seine Ansprache während des Empfangsabends siehe Leitartikel), des stellvertretenden Ministerpräsidenten und Finanzministers von Schleswig-Holstein Waldemar Kraft, der bayerischen Staatsminister Dr. Ankermüller, Dr. Dr. Hundhammer, des Staatssekretärs im Bundesministerium für Vertriebene Dr. Schreiber, des Staatssekretärs Wolfgang Jaenicke, der Vorsitzenden und Vertreter der landmannschaftlichen Verbände in Bayern, verschiedener Vertriebenenorganisationen, der Kirche usw.

Höhepunkt der Veranstaltungen war ein Festakt im bayerischen Wirtschaftsministerium mit einer Ansprache des bekannten siebenbürgischen Dichters und Schriftstellers Dr. Heinrich Zillich, der in einer packenden Art eine Übersicht über die 800jährige Geschichte der Siebenbürger Sachsen gab. „Wir melden keine staatlichen Forderungen an“, war seine Schlußfolgerung, als er im Namen der nunmehr in Deutschland lebenden Siebenbürger Sachsen sprach, „wie es andere uns herzlich verbundene Ostdeutsche mit heiligem Recht tun. Denn wir sind Vorposten gewesen, Ausgesandte unseres Volkes. Unsere Geschichte meinte das Abendland, aber keinen deutschen Staat. Wir wollen, daß Europa werde, wie wir es immer wollten und wofür unser Stamm mehr litt, als alle Schwätzer der Gegenwart.“ An die 173 000, die heute noch in der alten Heimat bleiben mußten und dort ein Dasein als niederste Menschenkaste zu führen gezwungen sind, wandte er sich und erklärte, daß er sich nicht befähigt fühle, in ihrem Namen zu sprechen. „Ob sie sich den Ahnen gleich bemühen können, Mittler zwischen Ost und West zu sein, oder sich dem Osten, der sie bestimmt, überschreiben — sie, nicht wir entscheiden dies. Gemeinsam ist uns die Geschichte, gemeinsam die blutenden Herzfäden der Liebe hin und her. Auseinandergerissen jede Sippe, Kinder von Müttern, Frauen von Männern, suchen wir einander über die Grenzen. Kein Vergessen wird uns je trennen.“

Staatssekretär Schreiber, der eine von tiefem Verantwortungsbewußtsein für die Vertriebenen getragene kurze Ansprache hielt, erklärte, daß die Eingliederung und Verwurzelung Heimatvertriebenen das pri-

märe Gesetz unseres Daseins sei. Hier Wurzeln zu schlagen und ein neues Leben zu beginnen, dabei aber die verlorene Heimat und ihren Anspruch darauf nicht zu vergessen, sei der Sinn des Lebens der Vertriebenen in Deutschland. Er unterstrich, wie alle anderen Redner, die europäische Sendung der Siebenbürger Sachsen, die sich als äußerster Vorposten des Deutschlands und des Abendlandes 800 Jahre bewährt haben.

Die politische Klugheit der Siebenbürger, mit der sie sich als Mittler zwischen den östlichen Volksstämmen bewegten, und dabei doch ihre Art und Volkstum behielten, rühmte der stellvertretende Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Waldemar Kraft. Auch er verwies auf das richtungsweisende Beispiel, das die Siebenbürger Sachsen für ein kommandes Europa gegeben haben.

Sehr herzliche Worte fand der bayerische Innenminister Dr. Ankermüller für die heute in Bayern lebenden Siebenbürger Sachsen, wie für die vertriebenen Deutschen im allgemeinen, eben wie Staatssekretär Jaenicke, der bei dieser Gelegenheit auf das wachsende Verständnis des Auslandes für die deutschen Vertriebenen hinwies, was sich vor allem in der Entscheidung der US-Kommission nach Deutschland äußerte, die zur Zeit Bayern bereist.

Die mehreren Tausend Siebenbürger Sachsen, die nach München gekommen waren, fanden sich am Sonntag, den 22. 10. in zwei großen Veranstaltungen zusammen, in deren Mittelpunkt Ansprachen über ihre geschichtliche Sendung standen. Diese Veranstaltung war zugleich auch ein Wiedersehensfest für viele, sodaß ihnen ein Stück Heimat gegeben wurde.

Angelegenheit des Herzens

Als am 21. Oktober Bundespräsident Prof. Dr. Heuß zum Empfangsabend anläßlich der 800 Jahrfeier der Siebenbürger Sachsen in München erschien, war die Überraschung groß. Noch größer wurde sie allerdings, als der Bundespräsident in einer launigen und doch ernsten Ansprache Details aus der Geschichte Siebenbürgens hervorkramte, die selbst den siebenbürgischen Historikern kaum mehr geläufig waren. Die treffende Art, mit der der Bundespräsident die Person des siebenbürgischen Freiheitshelden und Märtyrers Stephan Ludwig Roth charakterisierte, und dessen Bedeutung nicht nur für die Siebenbürger, sondern für das gesamte Deutschland im Osten überhaupt unterstrich, lassen ahnen, in welch intensivem Maße sich der Bundespräsident mit den Fragen des Auslandsdeutschums zeit seines Lebens beschäftigt hatte.

Gerade aber dieses Wissen um die geistige, wirtschaftliche und soziale Situation der Auslandsdeutschen vor ihrer Vertreibung sind eine Gewähr dafür, daß der Bundespräsident auch für die Lage dieser nunmehr nach Deutschland vertriebenen Volksstämme das richtige Verständnis hat. Die ruhigen und besonnenen Worte, die er dafür fand und die sowohl vor einem unangebrachten Defaitismus und einem überschwenglichen Optimismus warnen, bewiesen sein Gefühl für die Realitäten und für das, was gerade heute nützt. Die Formel, die er für die Lösung des Vertriebenenproblems fand, beweist zugleich auch seine tiefe Menschlichkeit: Das Vertriebenenproblem sei, so sagte er, in erster Linie ein deutsches, wenn auch internationale Hilfe zu seiner wirtschaftlichen Lösung notwendig sei. Als deutsches Problem aber sei es vor allem eine Angelegenheit des Herzens, der Nächstenliebe und der Hilfsbereitschaft. Von dieser Sicht gesehen könnten viele Fragen, die sich heute wie eine Wand zwischen Vertriebenen und Einheimische aufrichten, gelöst werden. Menschliches Verstehen sei die Grundvoraussetzung für alle Lösungsversuche, möge es sich nun um den Lastenausgleich oder andere Probleme, die die Gegenwart und die Zukunft bringen, handeln. Zur Zukunft erklärte der Historiker Heuß, daß es für die Vertriebenen das wichtigste sei, in Deutschland Wurzeln zu fassen, denn eine durch einen Krieg erzwungene Rückkehr in die Heimat bedeute Tod und Verderben für das deutsche Volk und ganz Europa. Geduld, Beharrlichkeit und das Vertrauen auf eine höhere Macht müßten die Begleiter der Hoffnung der Vertriebenen auf ihre alte Heimat sein. Der Bundespräsident verhehlte nicht, daß auch viele Rückschläge diese Hoffnung vermindern würden, aber es gelte, durch

Sie lesen in dieser Folge:

ECA-Kommission in Bayern	S. 2
Mehr Vertriebene in die Kommunalverwaltung	S. 2
Auswanderung nach Brasilien	S. 4
Vertriebene und neue Handwerksordnung	S. 5
Vollzug der Aufbauhilfe	S. 6
Das Bundesversorgungsgesetz	S. 7
Verbesserte Ueberbrückungshilfe	S. 8
Auslegungsregeln zur Soforthilfe	S. 9
Fürsorge durch Soforthilfe	S. 10

Pflege und Wachhaltung der geschichtlichen Tradition auch die Herzen für die eventuelle Rückführung in die Heimat offen zu halten.

Die Ruhe, Besonnenheit und Souveränität, die die Worte des Bundespräsidenten ausstrahlten, hatten eine tiefe Wirkung auf die Anwesenden. Sie stellten in ihrer schlichten Form auch einen Appell an das gesamte deutsche Volk dar. Für die Vertriebenen ist es eine Beruhigung zu wissen, daß an der Spitze der deutschen Bundesrepublik ein Mann steht, der ihre Sorgen und Nöte nicht allein nur vom zweckgebundenen politischen Standpunkt sieht, sondern der in erster Linie die menschliche Seite erkennt und ihr mit zur Durchsetzung verhilft. Denn gerade die nahe Zukunft wird Situationen mit sich bringen, die leicht dazu angetan sein können, das Verhältnis zwischen Vertriebenen und der bodenständigen Bevölkerung zu trüben. Es ist dies nicht allein das viel diskutierte Lastenausgleichsgesetz. Die Maßnahmen, die infolge der internationalen politischen Lage auch in Deutschland ergriffen werden müssen, dürften sich gerade bei den Vertriebenen in unangenehmer Weise auswirken. Die Freimachung von Kasernen für amerikanische Truppenkontingente habe bereits einen kleinen Vorgeschmack dessen gegeben, was noch bevorstehen kann. Der soziale Wohnungsbau, der in diesem Jahr einen vielversprechenden Anfang genommen hat, steht in Gefahr, daß der in diesem Jahr gezeigte Elan nicht durchgehalten werden kann. Und gerade das Wohnungsproblem gehört zu den dringendsten unserer Gegenwart. Die Neuerrichtung von Lagern, wie sie sich infolge der Räumung von Kasernen notwendig erwiesen hat, zeigt schon einen gewissen Rückschritt an, und es ist nur zu hoffen, daß das kommende Jahr hier nicht noch ein weiteres Abgleiten in die dunkle Vergangenheit der letzten Jahre bringt.

Es wird also gerade die nahe Zukunft, ein gewaltiges Maß jenes menschlichen Verstehens von Vertriebenen wie Einheimischen verlangen, wie es der Bundespräsident in seiner Rede angedeutet hat. Von der Ruhe und Besonnenheit wird in der nächsten Zeit viel abhängen, nicht nur für die Zukunft der Vertriebenen allein, sondern für ganz Deutschland und Europa. E. M.

Neuordnung der deutschen Gesellschaft

Unter dem Motto „Die deutsche Initiative“ veranstaltete die „Wirtschaftspolitische Gesellschaft“ eine Kundgebung in der Aula der Universität Frankfurt. Im Rahmen dieser Veranstaltung sprach Dozent Dr. Eugen Lemberg zu dem Thema „Die Ostvertriebenen“. Der Einstrom dieser Menschen bedeute einen gewaltigen Umbau nicht nur des wirtschaftlichen, sondern vielmehr des gesellschaftlichen Lebens. Durch ihr Zusammentreffen mit der bodenständigen Bevölkerung vollziehe sich ein Prozeß der Auflösung der einheimischen Gesellschaft, der durch die Zerreißung früherer Wirtschaftsorganismen, stammlicher und religiöser Gruppen gekennzeichnet sei. Andererseits aber stellten gerade die Heimatvertriebenen ein großes wirtschaftliches und geistiges Kräfte-Reservoir dar. Dies bewiesen die überdurchschnittlichen Leistungen der Flüchtlinge und die Arbeitswilligkeit der Jugendlichen unter den Vertriebenen. Ferner lebe in ihnen ein leidenschaftlicher Wille zum Aufstieg und zu gesellschaftlicher Differenzierung. Die Vertriebenen seien nicht, wie vielleicht erwartet, eine große, amorphe Masse geworden, eine Masse, die sonst wohl als Trägerin gewaltiger Umstürze vorbestimmt sei. Das Bedürfnis nach geistiger Selbstbehauptung nötige sie dazu, sich für Deutschland und für Europa einzusetzen. Daher liege die eigentliche Aufgabe und die große Verantwortung unserer Gesellschaft darin, die bedeutenden brachliegenden Kräfte der Vertriebenen in unsere Gesellschaftsordnung einzubauen.

Gründliche Arbeit der ECA-Kommission

Viertägige Studienreise durch Bayern / Tief beeindruckt

Die amerikanische ECA-Kommission hat nach einem viertägigen Aufenthalt ihre Studien über das Vertriebenenproblem in Bayern abgeschlossen. Die Kommission, die unter der Gesamtleitung des führenden New Yorker Bankfachmannes und Mitschöpfers des Marshallplanes, Hans C. Sonne stand, teilte die Arbeit in sechs Arbeitsgebiete auf und zwar Neuverteilung der Flüchtlinge, wirtschaftliche Ansiedlung, Verwendung der Arbeitskräfte, Berufsausbildung, Wohlfahrtspflege und Gemeinschaftsleben (kulturelle Fragen). Die Kommission setzte sich aus bekannten Fachleuten zusammen, die wiederum in ihrem Fachgebiet die einzelnen Fragen studierten, so u. a. Mr. William Mc Pherson

über industrielle und Finanzfragen, besonders die der Absatzmöglichkeiten für Vertriebenenbetriebe im Ausland, Mr. Paul Maris über landwirtschaftliche Fragen, Mr. George Rooney über Wohnungsbau, Mr. Robert van Hynning über soziale Wohlfahrt, Mr. Alan Eaton über Kleingewerbe und Handwerk und Mrs. Mabel Newcomer über Finanzfragen und Steuerpolitik. Weitere Mitglieder der Kommission waren Mr. William Ross und Mrs. Karin Melchior. In ihrer Begleitung befanden sich die vom Bundesvertriebenenministerium nominierten sieben deutschen Fachleute.

Die Besichtigungsreise begann mit einer informativen Besprechung im bayerischen Wirtschaftsministerium, an der neben Staatssekretär Wolfgang Jaenicke Vertreter der Ministerien und des Hauptausschusses der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern teilnahmen. Bereits während dieser Besprechung erwies es sich aus den gestellten Fragen, daß die amerikanischen Gäste über das deutsche Flüchtlingsproblem sehr gut informiert waren. Noch deutlicher zeigte sich dies während einer Besichtigungsfahrt durch die verschiedenen Siedlungen, Betriebe, Einrichtungen der Vertriebenen. Die Fahrtroute ging von München über Landshut, Regensburg, Cham, Furth i. W., Waldkraiburg, Mühlendorf, Kaufbeuren, Augsburg, Burgau. In Furth i. W. hatte die Kommission Gelegenheit, mit den Angehörigen eines aus 362 sudetendeutschen Umsiedlern bestehenden Transports aus der Tschechoslowakei, worunter sich auch 92 Strafgefangene befanden, zu sprechen. In Kaufbeuren und Waldkraiburg hatten sie Gelegenheit, den gegenwärtigen Stand der Flüchtlingsindustrien zu studieren und vor allem auch ihre Exportmöglichkeiten zu prüfen.

Die Kommission wurde von Staatssekretär Jaenicke, Angehörigen seines Amtes und Vertretern des Hauptausschusses der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern begleitet. Uebereinstimmend sagten die Mitglieder der Kommission am Schluß ihrer Besichtigungsreise aus, daß sie von den Leistungen des bayerischen Staates für die Vertriebenen und von dem Aufbauwillen der Vertriebenen selbst tief beeindruckt seien.

Erfolgreiche Sesshaftmachung

(Fortsetzung von Seite 1)

wurden. Die Finanzierung betrage 8,5 Millionen DM, davon habe der Bund 5,3 und Bayern 2,9 Millionen DM zur Verfügung gestellt. An ERP-Geldern seien 315 500 DM verwendet worden. Außerdem wurden als verlorene Zuschüsse nach § 3 des Flüchtlings-siedlungsgesetzes Beihilfen von 4,5 Millionen DM vergeben. Die Gesamtfinanzierung im Rahmen des Flüchtlings-siedlungsgesetzes hat damit in Bayern über 13 Millionen DM erreicht.

Staatsminister Dr. Schlögl bezifferte die Zahl der auslaufenden Höfe in Bayern mit 8 Prozent, die man zur Sesshaftmachung heimatvertriebener Bauern heranziehen müsse. Es sei eine der wesentlichsten Aufgaben des bayerischen Staates, möglichst vielen Vertriebenen eine neue Heimat zu schaffen. Er hoffe, schon im März 1951 den zweitausendsten Hof an einen Heimatvertriebenen übergeben zu können.

Abschließend würdigte Direktor Leukert von der Bayerischen Landessiedlung die bisher erreichten Erfolge. Er rief die einheimische Bevölkerung auf, bei der Eingliederung der Heimatvertriebenen auch weiterhin tatkräftig mitzuhelfen und dankte der bayerischen Regierung für das Verständnis und die materielle Unterstützung.

Räumung weiterer Kasernen angeordnet

Außer der Luitpold-Kaserne in München, der Möhl-Kaserne in Amberg und der Nord-Kaserne in Würzburg, deren Räumung bis 28. 10. erfolgte, müssen nach Mitteilung des Landkommissars für Bayern an Staatssekretär Jaenicke bis 1. Dezember d. J. nun auch die ehemalige Luftwaffenkaserne in Leipzig, jetzt Resierungslager für heimatlose Ausländer, und die Jäger-Kaserne in Mittenwald geräumt werden. Durch diese Räumung muß Ersatzwohnraum für etwa 3 000 Personen beschafft werden.

Die Kosten für die Schaffung von Ersatzwohnraum der 3 bis 28. 10. zu räumenden Kasernen in München, Amberg und Würzburg betragen 1,450.000 DM.

Mehr Vertriebene in die Kommunalverwaltung

Der Bayerische Landtag hat mit Beschluß vom 8. 9. 50 die Bayerische Staatsregierung ersucht, die nachgeordneten Kommunalaufsichtsbehörden sowie die Gemeinden und Gemeindeverbände auf die Einhaltung der Bestimmungen des Flüchtlingsgesetzes und seiner Ausführungsbestimmungen betr. die anteilmäßige Einstellung von Flüchtlingen in die Kommunalverwaltung erneut dringend hinzuweisen und notfalls unter Anwendung der in der Gemeindeordnung vorgesehenen Aufsichtsmittel für die grundsätzliche Erfüllung dieser gesetzlichen Bestimmung zu sorgen.

Das Bayerische Staatsministerium des Innern hat in Vollzug dieses Beschlusses durch eine Ministerialentschließung vom 4. 10. 50 den Regierungen, Landratsämtern, Stadt- und Gemeinderäten sowie Gemeindeverbänden die Einhaltung der diesbezüglichen Vorschriften des Flüchtlingsgesetzes und seiner Ausführungsbestimmungen erneut nachdrücklich in Erinnerung gebracht und darauf hingewiesen, daß gegebenenfalls unter Anwendung staatsaufsichtlicher Maßnahmen für die grundsätzliche Erfüllung dieser Bestimmungen gesorgt werden wird.

Abg. Paul Krause gestorben

Am 18. Oktober 1950 ist der heimatvertriebene Bundestagsabgeordnete, Paul Krause (Zentrum), überraschend einer Herzerkrankung erlegen. Seit seiner Vertreibung aus Sprottau in Schlesien, wo er als Schriftleiter tätig war, stand Krause, geboren 1905, in der Vertriebenenarbeit. Er war Mitglied des Kreisvertriebenen-Beirats in Lippstadt in Westfalen, Vorstandsmitglied des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen im ZvD und der Landsmannschaft der Schlesier in Nordrhein-Westfalen. Wegen seiner Bemühungen um den Verband heimatvertriebener Journalisten und Verleger in München wurde er zu Beginn dieses Jahres zum Ehrenmitglied ernannt. Für die Arbeit im Interesse der Vertriebenen im deutschen Bundestag bedeutet sein Tod einen schweren Verlust.

Siebenbürgische Zeitung

Nachrichten für die Siebenbürger Sachsen in Deutschland

Nummer 5

München

November 1950

Siebenbürger erneuern Bekenntnis zu Europa

Festlicher Verlauf der 800-Jahrfeier in München — Bundespräsident Heuß unter den Ehrengästen
Erste Demonstration unserer Volksgruppe seit 1944

München (Eigenbericht). — Die 800-Jahrfeier der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, am 21. und 22. Oktober 1950 in München, zu Ehren unserer Väter, die in der Mitte des 12. Jahrhunderts von der Mosel und vom Rhein nach Siebenbürgen zogen, um dort die abendländische Ordnung auszubringen, gestaltete sich zu einer ebenso würdigen wie ergreifenden Kundgebung; sie war zugleich die erste große Demonstration unserer südostdeutschen Volksgruppe seit den dunklen Tagen des Herbstes 1944, als mit der Kapitulation Rumäniens die alte Heimat Siebenbürgen und der überwiegende Teil unseres Stammes dem östlichen Machtbereich anheimfiel. Über 3 000 Siebenbürger, heute über ganz Westdeutschland verstreut, nahmen an der Kundgebung teil, unter ihnen, besonders herzlich begrüßt, viele Landsleute aus dem benachbarten Österreich. So wurde die 800-Jahrfeier nicht nur zu einem erneuten Bekenntnis zur abendländischen Sendung der Vorfahren, der es heute mehr denn je zu dienen gilt, sondern auch zu einer eindrucksvollen Bekräftigung der Einheit und der Verbundenheit aller Siebenbürger, auch wenn sie heute durch Grenzen und Zeiten von einander getrennt leben müssen.

Höhepunkt der Kundgebung war ein Festakt am Sonnabend, dem 21. Oktober, im großen Saale des Bayerischen Wirtschaftsministeriums. Nach einem Concerto grosso von A. Corelli, gespielt vom Streichorchester des Bayerischen Rundfunks, begrüßte der Leiter des Kreises München des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, Dr. Oskar Schuster, in Vertretung des schwer erkrankten ersten Vorsitzenden Fritz Heinz Reimesch, die zahlreich erschienenen Ehrengäste und Landsleute, unter ihnen vor allem Waldemar Kraft, stellvertretender Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, die bayerischen Staatsminister Dr. Ankermüller und Dr. Dr. Hundhammer, Oberkirchenrat Dr. Riedel und Bischof Haekel, den Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium Dr. Schreiber, den federführenden Sprecher der vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften, Axel de Vries, die beiden Münchner Oberbürgermeister sowie die Vertreter der landsmannschaftlichen und sonstigen Vertriebenenorganisationen.

Der Heimat gedenken wir

„Man gedachte Dr. Schuster der unvergessenen Heimat, der Daheimgebliebenen und der Toten: „Der Heimat gedenken wir und der von uns getrennten Lieben dort. Der Städte, der Dörfer, Fluren, Wälder und Gebirge. Und der Opfer gedenken wir, die unsere Generation bringen mußte. Kein Opfer ist vergeblich. Unsere Geschichte bewies es uns hundertfach. Trauernd und anklagend gedenken wir der unzähligen Toten der letzten Jahre. Wir sahen sie sterben! Wir werden sie niemals vergessen! Ihre Gräber liegen auf allen Schlachtfeldern des Krieges, unter den Trümmern zerborstener Häuser, auf den Friedhöfen der Gefangenen- und Zwangsarbeiterlager, am Rande der Treckstraßen von Siebenbürgen bis zur oberen Donau. Irgendwo auf der grenzenlosen Steppe im Donetzgebiet, da liegen besonders viele der Unseren, und die man dort namenlos bettete, waren nicht allein Männer, sondern auch Mädchen und Frauen, unsere Schwestern, Töchter, Brüder und Söhne. Ihrer aller gedenken wir! Möge uns das Leid zum Guten bestimmen, indem wir sie heraufbeschwören vor unser geistiges Auge, die toten Soldaten, die toten Verschleppten, die in den Bergwerken und Kerkern Gequälten und Gestorbenen, die Verhungerten, Erfrorenen und am Seelenschmerz Zerbrochenen.“

Anschließend würdigte Staatssekretär Ottomar Schreiber die kulturellen Leistungen der Siebenbürger Sachsen, die als relativ kleinster deutscher Volksstamm im Ausland in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht „ihrem Gastland das Gepräge gaben“. Das gesamte Deutschtum im Osten sei niemals mit Machtansprüchen in ihre Heimatländer gekommen, sondern allein mit ihrem Lebewilligen. Ihre geachtete Stellung habe sie mit ihrem Können, nicht mit

dem Schwert, und weit außerhalb der politischen Macht des Mutterlandes erkämpft. „Auch heute noch wird die Stellungnahme der deutschen Heimatvertriebenen oft falsch verstanden. Nicht Rache und Vergeltung, denen wir in der Stuttgarter Charta der Vertriebenen bereits abgeschworen haben, sondern Forderungen an das Menschentum der Vertriebenen sind der Kern unserer landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse.“

In seiner Festansprache überschaute Dr. Dr. Heinrich Zillich die achthundertjährige Geschichte der Siebenbürger Sachsen. (Einen Auszug aus dieser großen und grundlegenden Rede veröffentlichen wir auf Seite 3.) Den Festakt

Heuß: „Ihr Beispiel ist auch uns eine Verpflichtung“

Bundespräsident Theodor Heuß erinnerte, ausgehend vom Festvortrag Heinrich Zillichs, an das große Opfer, das Stefan Ludwig Roth durch seinen im Freiheitskampf 1849 erlittenen Märtyrertod gebracht habe. Er beleuchtete ferner im Zusammenhang mit der Geschichte und dem Wirken der kleineren Volksgruppen im Ausland die Problematik des Auslandsdeutschtums. Bei ihnen habe es immer ein Geben und Nehmen und ein Überwinden der Leidenschaften gegeben. Zur heutigen Lage der Vertriebenen erklärte der Bundespräsident, das Vertriebenenproblem sei in erster Linie ein deutsches und zwar eine Angelegenheit des Herzens, der Hilfsbereitschaft und der Verständigung. Nur auf dieser Grundlage könnten die brennenden Probleme der Gegenwart gelöst werden. Für die Vertriebenen heiße das, Geduld zu üben und nicht das Schicksal morgen umstellen zu wollen, wenn eine Änderung erst übermorgen möglich erscheine. Wenn nur Heimatpolitik des Verlorenen betrieben werde, dann bestehe die Gefahr, daß damit das Sichzurechtfinden in der neuen Heimat erschwert werde. Wer die Jugend betrachte, könne feststellen, daß sie sich schon weitgehend den Einheimischen angepaßt habe. „Die Kinder der Heimatvertriebenen finden hier während sie heranwachsen, ihre Heimat. Aber wenn sie in die Augen ihrer Eltern blicken, sollen sie auch noch etwas anderes darin sehen, nämlich die Geschichte der alten Heimat. Aber auch die übrigen Deutschen sollen fühlen, daß die Heimatvertriebenen nicht nur Zugewanderte und Geduldete sind, sondern daß ihr Schicksal ein Stück deutscher Geschichte überhaupt ist.“ Bei den Maßnahmen zur Lösung des Vertriebenenproblems in Deutschland handle es sich neben den materiellen Problemen vor allem auch um das Geistige, das einer besonderen Pflege bedürfe. „Von dieser Seite gesehen können wir aus der Geschichte der Siebenbürger Sachsen viel lernen. Durch ihr Beispiel ist auch uns eine Verpflichtung aufgegeben.“

im Bayerischen Wirtschaftsministerium beschloß die Heimathymne „Siebenbürgen, Land des Segens“, die von den Anwesenden stehend gesungen wurde.

Empfang im Bayerischen Hof

Am Abend des gleichen Tages veranstaltete der Vorstand des Verbandes der Siebenbürger Sachsen im Bayerischen Hof einen Empfang für einen geschlossenen Kreis von Regierungsvertretern, kirchlichen Würdenträgern, den Spitzen der ostdeutschen Landsmannschaften usw. Eine besondere Bedeutung erhielt dieses Beisammensein durch die Anwesenheit des Bundespräsidenten Prof. Dr. Theodor Heuß, der durch sein überraschendes Erscheinen nicht nur die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen ehrte, sondern darüber hinaus der gesamten 800-Jahrfeier ein besonderes Gepräge verlieh.

Nach der Begrüßung durch den Bundestagsabgeordneten der Südostdeutschen, Dr. Josef Trischler, sprach der Bayerische Staatssekretär für das Flüchtlingswesen Dr. Jaenicke, der insbesondere für die erfreulich fortschreitende Internationalisierung des deutschen Vertriebenenproblems hinwies.

Herzliche Worte fand auch der Bayerische Innenminister Dr. Ankermüller für die heute in Deutschland lebenden Siebenbürger Sachsen. Er unterstrich in seiner Rede vor allem die Bedeutung der Siebenbürger als eines wahren und tapferen Verfechters des Abendlandes im Osten.

Auf die eigene Kraft verlassen

Die politische Klugheit der Siebenbürger, mit der sie sich als Mittler zwischen den südöstlichen Volksstämmen bewegten, ohne dabei ihre Art und ihr Volkstum zu verlieren, rühmte der stellvertretende Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Waldemar Kraft. „Die Haltung der Siebenbürger Sachsen ist für uns immer beispielhaft gewesen. Was ist es, was die Siebenbürger ausgezeichnet hat? Es sind dies die Eigenschaften einer zähen Beharrlichkeit, eines unerschrockenen Mutes und einer durch Jahrhunderte erprobten, nie ermüdenden Schaffenskraft. Alle Vertriebenen sollten aus dem Beispiel der Siebenbürger Sachsen die Folgerung ziehen, sich in erster Linie auf die eigene Kraft zu verlassen und dort tatkräftig zu wirken, wohin sie gestellt werden. Was die politische Klugheit, die die Siebenbürger Sachsen stets übten, anbelangt, so ist ihr besonderes Kennzeichen, stets Maß zu halten. Wenn das gesamte deutsche Volk sich an dieser Eigenschaft, Maß halten zu können, ein Beispiel nimmt, dann ist der Weg beschritten, der uns vorwärts in ein neues Europa führen kann.“

Axel de Vries überbrachte die Grüße und Wünsche der vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften. Wenn man den Deutschen oft Maßlosigkeit, Formlosigkeit und ein nichtfaßbares Schweifen in die Ferne vorwerfe, so seien die Siebenbürger Sachsen ein Beweis dafür, wie ein deutscher Stamm sein Leben unter das Gesetz einer vollendeten Ordnung gestellt habe. Der Redner erhob sein Glas für die Zukunft des siebenbürgisch-sächsischen Stammes. Nach herzlichen Worten des Oberkirchenrates Dr. Riedel, der die Grüße des Landesbischofs

Meiser und der evangelischen Kirche überbrachte, sprach Dr. L. Haltrich im Namen der Siebenbürger den Dank für die vielen ehrenden Worte aus, die ihnen an diesem unverglichenen Abend zuteil geworden seien. Die Siebenbürger seien bereit, auch weiterhin im Geiste der historischen Sendung ihrer Vorfahren weiterzuwirken.

Dreitausend bei der Festkundgebung

Am Sonntag, dem 22. Oktober, lauschten bei einem Festgottesdienst in der St. Lukas-Kirche, die bis auf den letzten Platz gefüllt war, ungezählte siebenbürgische Landsleute der Predigt des Kirchenrates Prof. Dr. Egon Hajek. Die Liturgie sang Pfarrer Martin Bayer. Mächtig und aus gläubigen Herzen kommend erklärten

Ihr seid Ehre für den deutschen Namen

Die Siebenbürger Sachsen im Urteil ihrer Freunde

München. Aus Anlaß der 800-Jahrfeier trafen bei der Hauptgeschäftsführung in München zahlreiche Telegramme, Glückwünsche und Grußadressen aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs ein, in denen in ehrenden Worten des siebenbürgisch-sächsischen Volkstammes, seiner ruhmreichen Geschichte und seiner historischen Leistung gedacht wurde. Vizekanzler Franz Blücher telegraphierte aus Bonn: „Möge die Gemeinsamkeit des Erlebnisses und das Bewußtsein ihres Schicksals, immer wieder in den Grenzgebieten unseres Volkstums Wächter und Vermittler zwischen den Völkern zu sein, das Gefühl vermitteln, daß uns auch weiterhin Aufgaben gestellt sind, die alle unsere Bemühungen und unser Leben sinnvoll machen. Daß hierfür zuerst die Wiedergewinnung unseres Ansehens durch Opfer und Leistung Voraussetzung ist, dessen sind wir uns alle bewußt.“

Bundesminister Jakob Kaiser: „Ihr habt durch die Jahrhunderte ein einfach vorbildliches Beispiel landsmännischen Zusammenhaltens und einträchtigen Zusammenlebens mit den Nachbarvölkern gegeben. Ich bin gewiß, daß ihr aus dieser Tradition auch in Zukunft zur Erneuerung des politischen Lebens in eurer Urheimat befragt. Dies ist mein Wunsch an euch.“

Agnes Miegel: „Es wird wohl eine sehr schöne, wirkliche Feier werden, ein Erlebnis für alle, die daran teilnehmen können, am meisten für alle Ostdeutschen. Mir ist es leider nicht möglich dabei zu sein, mein Alter und ein Leiden verbieten mir alle Reisen. Ich grüße die Schicksalsgenossen meines deutschen Stammes, die Siebenbürger Sachsen, in geschwisterlichem Gedenken.“

Gott schütze ihre Brüder

Bruno Brehm, Österreich: „Ich habe in Ihrer Heimat so unvergänglich schöne Stunden erlebt, daß ich Ihnen und Ihrem Lande immer verbunden bleiben werde. Gott schütze Ihr Land und Ihre Brüder.“

Dr. Hans Grimm, Klosterhaus Lippoldsberg: „Ich rechne es immer wieder zu den Unterlassungen meines Lebens, daß ich, als sich die Möglichkeiten boten, nicht dieses wundervolle Stück Deutschland an Ort und Stelle erlebte.“

Dr. Hans Steinacher, Österreich: „Ihr seid Ehre für den deutschen Namen in fremden Ländern durch die Jahrhunderte gewesen. Euere Geschichte ist nicht zu Ende. Werft das Erbe Eurer Vorfahren nicht weg. Haltet Euch, gemäß Eurer Tradition, zu Vorbildern verpflichtet auch in der harten Not. Steht erst recht zusammen in den bösen Zeiten und erfüllt die ungeschriebenen Gesetze Eures Stammes in Stolz vor den Menschen, in Liebe zu unserem Volke und in Demut vor Gott! Eure weitere Mission wartet auf Euch.“

Will Vesper, Gut Triangel: „Ein stolzeres Zeugnis für echte Leistung der Deutschen als die Geschichte Siebenbürgens, gibt es nicht. Immer waren ihre Väter Europas getreuester und stolzester Wächter.“

Konsul Eugen Lortz, Frakfur/a. M.: „Seien Sie bitte versichert, daß ich auch auf meinem neuen Auslandsposten in Übersee jede sich mir bietende Gelegenheit benutzen werde, mich wie bisher als Freund der Siebenbürger Sachsen zu bekennen. Ich bin fest überzeugt, daß die Siebenbürger die Geschichte noch um manches ruhmvolle Blatt bereichern werden.“

Baron Manteuffel, Präsident des Hauptamts für Soforthilfe: „Aus eigener Kenntnis,

gen die altvertrauten Choräle, die Prof. Adolf Hartmut Gärtner an der Orgel begleitete. Daran anschließend versammelten sich über dreitausend Siebenbürger in zwei großen Sälen zu Festkundgebungen und zu geselligem Beisammensein, das vom Nachmittag bis Mitternacht andauerte. Die Festredner Prof. Dr. Otto Folberth und Dr. Ludwig Haltrich würdigten in ihren Ansprachen die Taten der Ahnen und die Schönheit der siebenbürgischen Heimat. Sie gedachten der fernen Lieben daheim und der Not der Gegenwart. Und sie bekundeten in unzerstörbarem Glauben die Hoffnung aller auf eine Zukunft der Freiheit und des wiederhergestellten Rechts.

wie aus verschiedenen Parallelen mit Vertriebenen meiner baltischen Heimat, habe ich mich Siebenbürgen und seinen deutschen Bewohnern immer besonders verbunden gefühlt. Das außerordentlich schwere Schicksal, das sie getroffen hat, ist mir tief zu Herzen gegangen. Möge die Arbeit, die uns verbindet einmal zum Ziele führen.“ Prof. Karl Kurt Klein, Tirol: „Möge der Allmächtige es fügen, daß wir alle — Sie in Deutschland und wir in Österreich und all die anderen über die weite Welt verstreuten Sachsen — zusammen mit unseren Brüdern in der Heimat noch innerhalb der durch die Einwanderungszeit bezogenen Frist 800-Jahrfeier als freies Volk auf freier Erde begehen können.“ Fritz Heinz Reimesch, Bayreuth: „Der Stolz auf unsere Vergangenheit legt uns neue be-

deutsame Pflichten auf, wenn wir zahlenmäßig auch nur wenige sind. Wir wollen mit unseren Schicksalsgefährten und zusammen mit Bayern, Schwaben, Hessen und Niedersachsen, Rheinländern und Hanseaten arbeiten, um ein neues Deutschland aufzubauen.“

Dennoch ein Sachse

Dr. Hans Molitoris, Erlangen: „Bis auf wenige Kinder- und Jugendjahre verbrachte ich sechs Jahrzehnte meines Lebens fern der Heimat. Dennoch blieb ich in Fühlen und Denken ein Siebenbürger Sachse. Die Geschichte unseres Volkes ist ein hohes Lied, ein ewiges Auf und Nieder, im Kampfe um das Leben und die Heimat. In diesem dauernden Existenzkampf erstarkte es und entwickelte Eigenschaften, die es, man darf es ohne Überhebung sagen, als Ganzes beispielhaft machen.“

Hermann Phelps, Bergzabern: „Großtaten der Kultur wissen über Jahrtausende hinweg von sich zu berichten. Dieses gilt auch für die Leistungen der Siebenbürger Sachsen, die sie in ihrer 800-jährigen Geschichte vollbrachten.“

Ferner sandten Telegramme und Grüße: der bayerische Ministerpräsident Dr. Ehard, Bundestagsabgeordneter Hans Schütz, der Präsident des BRK, Dr. Gessler, der Sprecher der Westpreußen, von Witzleben, Landwirtschaftsminister Dr. Schlögl, Staatssekretär a. D. von Bismarck, Landesbischof Dr. Theophil Wurm, die Dichter Wilhelm Pleyer und Hans Friedrich Blunck, Wirtschaftsminister Dr. Seidel, Dr. Keintzel, Österreich, Oberregierungsrat Dr. Preuß, Universitätsprofessor Dr. Wachsmann, Staatssekretär Franz Thedieck, der Präsident der Inneren Mission D. K. Nicol, Abgeordneter Matthiae, Kiel, Landtagspräsident Dr. Stang usw.

„Eine der eindruckvollsten Kundgebungen“

Die 800-Jahrfeier im Spiegel der deutschen Presse

München. Verschiedene westdeutsche Zeitungen haben die 800-Jahrfeier zum Anlaß genommen, um in ausführlichen Beiträgen auf das Schicksal der Siebenbürger Sachsen hinzuweisen. Unter der Überschrift „Acht Jahrhunderte abendländischer Sendung“ schreibt die in Hamburg erscheinende „Ostdeutsche Zeitung“ u. a.: „Das abendländische Zentrum der Siebenbürger Sachsen im äußersten Südosten strahlte von Anbeginn Kraftströme in die umliegenden Völkern aus. Ungarn und Rumänen vor allem verdanken diesen Impulsen undenklich viel. Das eindringliche Beispiel dieses fleißigen deutschen Volkstammes ist ihnen durch Jahrhunderte Vorbild gewesen. Und es gab eine glückliche Zeit, da war das Land in der Karpatenfesten mit seiner Völkervielfalt so etwas wie eine östliche Schweiz. Und heute? Die Berichte von Flüchtlingen und die Briefe der Daheimgebliebenen sind erschütternde Zeugnisse eines harten Schicksals. Es wird der ganzen Kraft der Siebenbürger Sachsen bedürfen, um ihren Lebens- und Wesensstil nicht in der östlichen Verflachung und Vermaßung untergehen zu lassen.“

Zeugnisse deutscher Leistung

In einer großen, bebilderten Reportage des „Münchener Merkur“ heißt es: „Jede Geschichte des abendländischen Ostens erwähnt die Leistungen der deutschen Kolonisten in Siebenbürgen mit rühmenden Worten. Denn ihr Fleiß und ihr schöpferisches Vermögen verwandelten nicht nur die Wildnis in eine der reichsten Landschaften Europas, auch ihre Gesittung eroberte dem Abendland im Südosten eine erste geistige Provinz. Dreihundert festgefügte Dörfer und ein Dutzend Städte mit gotischen Domen, die insbesondere im Mittelalter, der Glanzzeit der Zünfte und des Handels, ihre Blütezeit erlebten, sind Zeugnisse dieser Leistung.“

Die „Westdeutsche Rundschau“ in Wuppertal würdigt ebenfalls die Leistung der Siebenbürger und nennt sie die „ältesten deutschen Kolonisten der Welt“. Acht Jahrhunderte seien wie ein Tag gewesen, ein goldener, schwerer, arbeitsreicher und doch gesegneter Tag. Ihm aber sei eine bittere und lange Nacht gefolgt. Wann werde sie zu Ende gehen?

„Mögen in diesen Tagen jene, die das Wort von abendländischer Kultur stets im Munde führen, sich den Letzten der Siebenbürger Sachsen beigesellen und erkennen: Unsere Kultur wird nicht von Phrasen gerettet werden“, heißt es in den in München erscheinenden „Deutschen Blättern“. Die abendländische Kultur wird nur von Menschen gerettet, die wie die Siebenbürger aus Urwald und Unwirklichkeit ein Land des Segens, der Fülle und der Kraft zu schaffen vermögen.“

Kulturtat ersten Ranges

Die „Süddeutsche Zeitung“ nennt die Einführung eines allgemeinen Volksschulwesens in Siebenbürgen im Jahre 1723 eine „Kulturtat ersten Ranges“. Die Zeitung erwähnt ferner Johannes Honterus als einen Humanisten von hohen Graden, den Gubernator von Brukenthal, Stefan Ludwig Roth und den „siebenbürgischen Leonidas“ Friedrich Hensel, der Malborghetto gegen die Truppen Napoleons verteidigte. Die Zahl der Opfer, die das siebenbürgische Deutschtum während und nach dem zweiten Weltkrieg gebracht hat, beziffert die „Süddeutsche Zeitung“ mit 30.000, die gefallen, vermißt oder aus der Zwangsarbeit nicht mehr zurückgekehrt sind.

Die „Neue Zeitung“ unterstreicht in ihrem Bericht über den Verlauf der 800-Jahrfeier die Feststellung Heinrich Zillichs: „Unsere Geschichte weist auf das Abendland, nicht auf einen deutschen Staat. Wir wollen Europa“ und die Tatsache, daß das siebenbürgische Staatswesen noch vor der Schweiz, die „erste europäische Demokratie in gutem Sinne“ gewesen sei.

Das „Mitteilungsblatt der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern“ nennt die 800-Jahrfeier „eine der eindrucksvollsten Kundgebungen, die von Heimatvertriebenen je veranstaltet wurden“. Diese Veranstaltung sei nicht nur eine würdige Demonstration und ein Bekenntnis zu Europa gewesen, sondern zugleich ein Wiedersehensfest für viele Tausend Siebenbürger, denen damit „ein Stück Heimat“ gegeben wurde.

Das Abendland ist unser Volksgesetz

Heinrich Zillichs Festansprache auf der 800-Jahrfeier in München

„Niemand vermag zu sagen, wann die Bayern oder die Schwaben zum ersten Mal ihr eigenes Antlitz erhoben, niemand kann die Geburtsstunde des deutschen Volkes genau bezeichnen. In ewigem Werden wandeln sich Völker und ihre Glieder fast unmerklich und geheimnisvoll, wie Bäume Ringe ansetzen. Und dennoch ist für einige Stämme der Zeitpunkt ihrer Bildung benennbar. In klar überlieferten Jahren zogen mancherlei Scharen von Deutschen in die Fremde, und etliche entfalteten sich dort unter der Wucht bedeutender Aufgaben so reich, daß sie als neuer Stamm gelten dürfen, der das Wesen unseres Volkes auf besondere Weise verkörpert. Das Außerordentliche einer solchen Stammesgeburt ist, obschon sie sich im Schein der Geschichte deutlich vollzieht, nicht minder geheimnisvoll. Auswanderer versichern zumeist in anderen Völkern; besonders rasch, wer als Einzelner einer augenblicklichen Not der Heimat eigenschützig entfliehen will. Nur Gruppen mit schaffendem Willen behaupten sich. Es bewahrt und adelt sie das Bewußtsein einer Sendung. Aber auch von ihnen erblühten wenige zu einem wirklichen Neustamm. Es sind jene — es kann nicht anders erklärt werden — die Gott auserwählte und aus dem Nichts ihres äußeren Anfangs zu Werkzeugen der Schöpfung erhöhte.“

Hüter, Mitgestalter und Opfer

Zu den rühmlichsten dieser Stämme zählte man stets die Siebenbürger Sachsen. Seitdem sich ihr Schicksalsweg auftut, sind 800 Jahre verflossen, eine Zeit, länger als die Lebensdauer vieler Staaten. Acht Jahrhunderte überspannt ihre Geschichte, die, strotzend von Geschehnissen und Prüfungen, für die Ausbreitung der abendländischen Gesittung in Südosteuropa entscheidend, für die Sicherung des Erteils unschätzbar und für dessen Gesamtes mitbestimmend war, obgleich es die Geschichte eines Häufleins ist, das niemals mehr als eine Viertelmillion Menschen umfaßte. Weit vor dem Mongolensturm beginnt ihr Epos im Glanz des staufischen Kaisertums und führt bis ins Grau der Gegenwart.

Zu weltgeschichtlichem Rang erhoben sich die Deutschen nur dann, wenn sie ihre schwerste Aufgabe wahrnahmen: des Abendlandes Hüter, Mitgestalter und Opfer zu sein. Jener geheiligte Inbegriff, der unserer Geschichte ihren Sinn verlieh: das Reich, bezeichnet, recht und von der reinen Idee her verstanden, kein vergängliches Staatsgebilde, sondern die Stellvertreterschaft des Abendlandes, das Schutzsiegel der überstaatlichen europäischen Gemeinschaft. Sein Geist zielt auf eine Ordnung von so weitgespannter, wandelhafter und vielfacher Gliederung, daß Völker, Menschen und Staaten sich darin aufeinander fruchtbar und frei abstimmen können und ihre Zwiste, sogar die kriegerischen, unter der Zucht gegenseitiger Achtung austragen. Ein solcher Geist, entquellen der gemeinsamen Verwandtschaft, Schicksalsverflechtung und Christlichkeit, ist allen Völkern unseres Erteils vertraut, wenigstens die Wirklichkeit dem selten genügt. Auch bei uns Deutschen bestand zwischen Idee und Verkörperung immer eine Kluft, die zu überbrücken wir heftiger als andere drängen, da uns keine staatliche Zeitlösung befriedigen kann. Stellvertreterschaft des Abendlandes war die Aufgabe und bleibt sie, denn sie nährt sich an unserer besonderen Mittellage, die uns zum Wesen wurde. Sie ist das nie ganz erfüllbare und darum unsterbliche Urgesetz, wonach wir vor eintausendeinhundertfünfzig Jahren in die Geschichte eintraten, als Karl der Große mit der Kaiserkrone den Schutz der Christenheit auf sich nahm. Beaufragte Völker und ihre Reiche überwinden jede Niederlage und blühen solange, als das Ziel ihres geschichtlichen Wirkens Bedeutung behält. Richtet es sich freilich, abgesehen von der Verbrämung, nur auf äußeren Gewinn, etwa auf Eroberungen, Handel oder darauf, bestimmte nützlich er-

scheinende Anschauungen zu verbreiten, so können dabei vielleicht riesige Staaten rasch entstehen, die aber sogleich belanglos werden, wenn der nie dauerhafte Gewinn zerrinnt, der Handel versiegt, die Eroberung zerbröckelt, Moral und Recht der Anschauung an abgründigen Umwälzungen zerschellen.

Schöpferisches Europäertum

Unser geschichtliches Gesetz ist anderer Art. Sein Kern ist Geist und will Geistiges, ja mehr als dies: Gottes Ordnung auf Erden. Er prallt hierbei an die Zeitansichten und an die Wirklichkeit der Politik, deren Kunst sich darauf beschränkt, den möglichen Nutzen einzuscheffeln. Ein Gesetz wie dieses überhäuft die ihm oft wider Wissen Verhafteten mit tragischen Prüfungen, aber es stirbt nicht an äußeren Verlusten. Erobererstaaten verschwinden, der römische Rechtsstaat versank nach tausend, die britische Welthandelsge-meinde schrumpfte nach dreihundert Jahren. Das erste Deutsche Reich dagegen übergriff in wechselvollen Schicksalen ein Jahrtausend, ehe es rechtlich erlosch, und fand sofort neue, bis heute flüssige Formen, weil es nicht untergehen kann und auch ohne äußere Gestalt weiterlebt, solange das Abendland lebt, dessen Mitte es ist. Nicht der Gewinn, das Abendland ist unser Volksgesetz. Wir meinen stets das Abendland, selbst die Verirrungen unserer Politiker hatten nichts anderes zum Ziel. Nichts erscheint albern, als die Deutschen allein darnach zu beurteilen, ob sie in der wilden Dünung ihrer Geschichte, in der sich das Leben Europas verdichtet, jederzeit ein unbeduldetes Gesicht zeigten oder nicht. Wie jedes Volk, sind auch wir nur aus langen Läufen, durch Tragik, Herrlichkeit und

„Wir wollen, daß Europa werde“

Für uns aber, die Heimatlosen des Königsbodens, sind wir befugt, zu sprechen. Wir melden keine staatlichen Forderungen an, wie es andere, uns herzlich verbundene Ostdeutsche mit heiligem Rechte tun, denn wir sind Vorposten gewesen, Ausgesandte unseres Volkes. Unsere Geschichte meinte das Abendland, aber keinen deutschen Staat. Wir wollen, daß Europa werde, wie wir es immer wollten und wofür unser Stamm mehr litt als alle Schwätzer der Gegenwart.

Da sitzt Ihr Heimatlosen des Königsbodens. Als Ihr eintrafet im düsteren Herbst 1944 und über Euch die Bombennächte, der Hunger, die Angst zusammenschlugen, und als dann die Waffen verstummten, — wie wart Ihr durchstoßen vom Schicksal unseres großen Volkes und unseres kleinen Stammes, aber deswegen fielt Ihr nicht in Verzweiflung. Niederlagen bedeuten noch kein Ende; Völker leben, solange sie ihre Aufgaben bestehen, und die deutsche Aufgabe fühlen wir Ostgewohnten drängender als je, seitdem wir ins Antlitz des Westens blickten, damals, 1945.

Ihr habt wie alle Deutschen hier armselig gelebt, armseliger noch als sie, in Baracken habt Ihr gestöhnt, zusammengepfert, habt mit leeren Händen zugespakt, wo sich ein Bissen verdienen ließ, seid beleidigt worden von Unverständigen, unterstützt von Gutwilligen, habt danach geschrien, daß man nicht bloß vergangenes deutsches Unrecht austrommeln möge, sondern auch das gegenwärtige von Deutschen erlittene nicht länger grausam verschweige, und Ihr habt Euch allmählich zusammengeschlossen, berechtigte Forderungen gemeinsam zu vertreten und im gegenseitigen Verkehr das Heimweh zu besänftigen. Die beste Hilfe aber fand jeder an sich selbst. Fünf Jahre verstrichen. Wie wandelte sich mancherlei in Deutschland zum Guten. Der bauende Geist drang wieder ans Licht. Nun fühlt Ihr, Landsleute, die Eisenbänder vom Herzen springen. Jetzt könnt Ihr freier davon sprechen, was Euch unschuldige Opfer der deutschen und der Weltpolitik am schwersten

Schuld hindurch, erkennbar, und dann werden wir deutlich als des Abendlandes eigentümlichste Kinder, die als Nachbarn der urfremden östlichen Welt besonders gezeichnet sind. Unser Europäertum erschöpft sich nicht mit dem selbstverständlichen Eingeborensein, es treibt zum Planen und Handeln. Nicht jeder Binnendeutsche, o keineswegs, fühlt diese Unruhe, aber die Ostdeutschen alle. Was wir litten und schufen, von daher wurde es mitgesteuert.

(An dieser Stelle setzte Heinrich Zillich mit der eigentlichen Schilderung der achthundertjährigen Geschichte der Siebenbürger Sachsen ein, deren gewaltiger Bogen sich von den Anfängen der Kolonisation bis zur Katastrophe des Zusammenbruchs Ende 1944 spannt. Aus Raumangel können wir im Folgenden leider nur den Schluß des Festvortrages veröffentlichen. D. Red.)

„Die Geschichte entläßt unseren Stamm nicht aus seiner Aufgabe am Karpatenwall. Ob die Großen der Erde dies wußten, bezweifle ich, nicht aber, daß Gottes Wille hierin waltet. Dort in der Heimat atmen die meisten der Unseren noch die erzene Luft der Gebirge, sie tragen vielleicht am Sonntag noch die herrlichen alten Trachten, die gotischen Frauenumhänge, die barocken Männermäntel, doch sie atmen unter dem östlichen Gesetz.“

Kein Vergessen wird uns trennen

Im Namen dieser Mehrheit zu sprechen, haben wir Heimatlose kein Recht. Ihnen allein gebührt es, denn sie behaupten die Heimat, nicht wir. Ob sie sich, den Ahnen gleich, bemühen können, Mittler zwischen Ost und West zu sein, oder sich dem Osten, der sie bestimmt, überschreiben — sie, nicht wir, entscheiden dies. Gemeinsam ist uns die Geschichte, gemeinsam die blutenden Herzfäden der Liebe hin und her. Auseinandergerissen jede Sippe, Kinder von Müttern, Frauen von Männern, suchen wir einander über die Grenzen. Kein Vergessen wird uns je trennen.

erschütterte, als Ihr den Wanderstab hier niederlegte. Es war die Enttäuschung, nicht jene Volksbrüderlichkeit anzutreffen, wie sie Euch eingeboren ist, und nicht überall eine würdige Haltung vor Fremden und Siegern. Eine solche Haltung ist die Tugend geschichtlicher Bewußtheit. Geschichte wird mehr vom Verhältnis als von echter menschlicher Schuld bestimmt, mehr von der Gnade als von der Reinheit der Handelnden, aber in ununterbrochener Gefahr erhält sich eine Minderheit nur, wenn sie jene Tugend mit der Muttermilch einsaugt. Darum, liebe Landsleute, hattet Ihr Recht und Unrecht, die binnendeutschen Verhältnisse der letzten Jahre nach Euch zu beurteilen. Der große Volkskörper kann nicht dem Vorposten gleichen. Er erlebt stürmischere Wallungen und zeugt dafür Gewaltigeres. An ihm gemessen, seid Ihr nur sein altkluges Kind. Recht aber hattet Ihr damit, daß ein Tropfen Eures Geistes allen Deutschen gut täte.

Ins Abendland verwurzelt

Nie wieder wird es so sein, wie es war, aber es kann das Alte sich anders erneuern. Wenige von uns möchten Europa den Rücken kehren. Früher wanderten die Unseren leichter aus. Drüben in Amerika ist ihre Zahl nicht gering und wir verdanken diesen Landsleuten manche Hilfe in der gegenwärtigen Not. Heute aber, überstürzt, verheert, vergessen, daheim aber die Liebsten, nein, wir lassen das Gebärende, das unheimliche, das heimatische Abendland nicht! Einmal muß das Schicksal ermüden, uns zu schlagen, die es gut gemeint haben und Gutes taten an Völkern und Ländern. Nein, nicht auswandern! Wir sind so verwurzelt ins Abendland, daß wir das Wunder seiner Auferstehung abwarten wollen. Und sollte es sich wieder vollenden, summand von Arbeit und trinkend am Honig der Götter, dann geht hin, Ihr lieben Festgäste und Landsleute, und weilt eine neue Feierstunde meinem Volksstamm, der seit acht Jahrhunderten zu erfüllen trachtete, wonach die Sehnsucht des Erteils geht!“

Siedlungsbau im Mittelpunkt

Herbsttreffen des Zweigverbandes Südwest

Stuttgart. Das Herbsttreffen der in Württemberg und Baden ansässigen Siebenbürger Sachsen bildete die Fortsetzung der seit einigen Jahren immer regelmäßiger stattfindenden Veranstaltungen, auf denen einerseits die Fragen besprochen werden, die uns im Rahmen des Verbandes und des Hilfskomitees bewegen und die andererseits durch fröhliches Beisammensein den persönlichen Zusammenhalt der Landsleute stärken.

Auch diesmal waren am 22. Oktober im Freizeithaus Stuttgart-Feuerbach über 500 Landsleute erschienen, die sich freudig bewegt im großen Saal versammelten, der mit den Wappen unserer Städte und Siebenbürgens zwischen herbstlichem Laub festlich geschmückt war.

Auf dem Programm stand vornehmlich die Frage einer Beteiligung unserer Landsleute an einem Siedlungsbau im Rahmen des derzeitigen allgemeinen Wohnbauprogramms. Nach einem einleitenden Referat kam es zu einer lebhaften Aussprache, die neben den sachlichen Gesichtspunkten den sehnlichen Wunsch nach einem eigenen Heim eindeutig

zum Ausdruck brachte. Der Zweigverband Südwest wird nun mit Hilfe sachverständiger Landsleute versuchen, in eigener Form oder in Zusammenarbeit mit anderen Heimatvertriebenen, auch auf dem Gebiet des Wohnungsbaus unseren Landsleuten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Besonders freudig wurde die Anregung zur Schaffung eines sächsischen Liederbüchleins aufgenommen. Hierauf erfreute uns ein Kammerorchester von Studenten der Musikhochschule unter Leitung unseres Landsmannes Gölte. (Wir hörten eine Arie von J. S. Bach und ein Concerto grosso von G. F. Händel.) Herwig Paneratz sprach eigene gehaltvolle Gedichte. Es gab viel herzlichen Beifall. Mit dem gemeinsam gesungenen Siebenbürger-Lied schloß der offizielle Teil eindrucksvoll ab. Bei Musik und Tanz, unterbrochen nur durch eine Lotterie, bei der sächsischen Krüge, Stickerien, Gürtel, Bücher und Bilder gewonnen werden konnten, blieben die Landsleute noch vergnügt vereint, bis die letzte Straßenbahn und die letzten Anschlüsse dem festlich-frohen Beisammensein ein Ende setzten.

Neues Kirchentum im Aufbruch

Bayerische Landeskirche im Zeichen der Flüchtlingsdiaspora — Tagung der Synode in Bayreuth

Die Synode der evang.-luth. Landeskirche in Bayern, die als gesetzgebende Körperschaft etwa der Landeskirchenversammlung unserer siebenbürgischen Heimatkirche entspricht, tagte in diesem Herbst in Bayreuth. Zum ersten Mal nahmen auch Vertreter der Heimatvertriebenen, darunter auch ein Siebenbürger Landsmann, als berufene Mitglieder an der Synode teil. Ihre Berufung war nicht erkämpft worden, sondern dem eigenen Wunsche der Kirchenleitung und der Synode entsprungen. Dieser auffallende Unterschied etwa zu den parlamentarischen Vertretungen und Auseinandersetzungen kennzeichnete auch den ganzen Geist der Verhandlung und Behandlung der mit der Lösung der Heimatvertriebenenfrage zusammenhängenden Maßnahmen. Man kämpfte nicht um Forderungen, sondern in brüderlicher Liebe empfand jeder Teilnehmer die Not des anderen als seine eigene. Es gab keine Anklagen oder Verdächtigungen, denn in gegenseitigem Vertrauen versuchte man die Schwierigkeiten wegzuräumen. Nir-

Kathrein-Ball!

Der Kreis München Stadt und Land im Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland veranstaltet am Sonnabend, dem 25. November (Katharinentag), im Saal der Grobküche in München, Rosenheimer Straße 145, einen Kathrein-Ball. Beginn 18 Uhr. Tanz bis zum Morgen! Eintritt DM 1.—. Es spielt die siebenbürgische Blasmusik-Kapelle.

gez. Dr. Oskar Schuster
Leiter des Kreises München

gends hemmten bürokratische Schranken die menschliche, im Glauben begründete Begegnung.

Darum bildete man auch nicht etwa einen Ausschuß für Flüchtlingsfragen und übergab nun diesem alles zur Beratung, was die Flüchtlingsnot betraf, sondern diese Not war — angesprochen oder nicht — in alle Verhandlungspunkte verwoben. So kam sie in der von vielen Kirchenmännern mit Leidenschaft vorgetragenen Forderung nach Einführung des neuen, für alle deutschen evangelischen Landeskirchen vorbereiteten Gesangbuches immer wieder zum Ausdruck. In einem solchen Gesangbuch, das nicht einseitigen Verzicht verlangt, kann auch uns eine neue innere Heimatstatt gegeben werden.

Ferner wurde ein Kirchengesetz beschlossen, durch das — in Bestätigung einer Anordnung des Landeskirchenrates — bestimmt wird, daß noch während der laufenden Wahlperiode der kirchlichen Körperschaften je nach der Zahl der Heimatvertriebenen jedem Kirchenvor-

stand ein oder zwei Heimatvertriebene zuzuziehen sind, die ständig mit beratender Stimme an den Sitzungen des Kirchenvorstandes und auch der Bezirkssynode teilnehmen. Bei ihrer Berufung durch den Kirchenvorstand sind Vorschläge der Heimatvertriebenen nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Durch diese Maßnahme kann in den Gemeinden, wo unsere Landsleute wohnen, ein Weg der Annäherung geöffnet werden.

Durch ein anderes Kirchengesetz wurde die Möglichkeit der Übernahme seminaristisch ausgebildeter Pfarrer in den Dienst der Bayerischen Landeskirche geschaffen. Es handelt sich hierbei auch um mehrere siebenbürgische Pfarrer, die nun nach Ablegung eines Kolloquiums beamtenrechtlich genau so wie die akademisch gebildeten Pfarrer übernommen werden — an dem Grundsatz der akademischen theologischen Ausbildung wird dabei für die Zukunft festgehalten — und die im wesentlichen wie diese verwendet werden sollen.

Durch die Schaffung von 131 neuen Pfarrstellen, nachdem schon 1948 eine gleichgroße Zahl neu errichtet worden war, soll besonders die geistliche und seelsorgerliche Betreuung der neu entstandenen Flüchtlingsdiaspora verbessert werden. Eine ungeheure evangelische Diaspora ist in den seit der Gegenreformation wieder katholischen Oberpfalz und in Nieder- und Oberbayern entstanden. Über 700 000 evangelische Flüchtlinge — ein Drittel aller Lutheraner in Bayern — sind in die bayerische Landeskirche gekommen. Unendlich ist vielfach die materielle und geistige Not, groß aber auch die Dankbarkeit, die Aufgeschlossenheit zum Hören und die Bereitschaft zur Mitarbeit. Ein neues Kirchentum ist — äußerlich und innerlich — im Aufbruch, das uns alle aus der Erstarrung reißen muß. Groß ist die Hilfe, die die Kirche bisher in ihren Gemeinden, Organisationen und Werken zur Linderung der Flüchtlingsnot gebracht hat. Die Gründung des Hilfskomitees im Rahmen des Evangelischen Hilfswerks schuf die Möglichkeit der Sammlung und Betreuung schon zu einer Zeit, als diese auf anderem Boden gar nicht möglich gewesen wäre.

Überzeugend und tief beeindruckend waren die brennende Liebe und der rastlose Einsatz des Landesbischofs Meiser, die aus seinen Berichten sprachen, die die eindringlichen Mahnungen, durch die er in jeder Rede immer wieder aufforderte, in dieser Entwicklung die Führung Gottes zu sehen, und darauf hinwies, die geistliche Versorgung der heimatlosen Brüder sei nicht nur eine der größten der Kirche gestellten Aufgaben, sondern der Prüf-

stein, ob wir eine lebendige oder tote Kirche seien.

Dieses klare Bekenntnis der Kirchenleitung und der Synode zu den Brüdern in der Not der Heimatlosigkeit wird in den Gemeinden weiterwirken. Philipp

Verband gegen Zersplitterung

München. Zur kürzlich in München erfolgten Gründung des „Verbandes der Deutschen aus Rumänien im Ausland“ teilt der Vorstand des „Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland“ mit: „Die in Westdeutschland landsmannschaftlich organisierten Deutschen aus Rumänien sind in der „Arbeitsgemeinschaft der Donauschwäbischen und Karpatendeutschen Landsmannschaften“, der Dachorganisation aller Südostdeutschen, zusammengefaßt. Die neuerliche Gründung einer zusammenfassenden, parallelen Organisation wird daher als unnötig angesehen, umso mehr als sie nur einer möglichen Zersplitterung den Weg bahnen kann. Der Vorstand der Siebenbürger Sachsen in Deutschland betrachtet aus diesen Gründen eine Doppelmitgliedschaft als unmöglich.“

Kreis München des Verbandes gegründet
München. Einem vielfach geäußerten Wunsch entsprechend, wurde kürzlich als Untergruppe des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland der Kreis München, Stadt und Land, unter der kommissarischen Leitung von Dr. Oskar Schuster gegründet. Richtungsweisend für die künftige Tätigkeit des neuen Kreises sind vor allem zwei Zielsetzungen: Einmal soll unseren in München und der näheren Umgebung lebenden Landsleuten die Möglichkeit zu häufigeren Zusammenkünften und Aussprachen untereinander und mit Vertretern des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens gegeben werden; zum anderen wird durch die Heranziehung einheimischer Freunde unserer Volksgruppe und unseres Verbandes eine engere und auf weitere Bevölkerungskreise sich erstreckende Fühlungnahme angestrebt. Um diese Zielsetzungen zu erreichen, sind allmonatlich gesellige Zusammenkünfte vorgesehen. Die erste dieser Veranstaltungen ist für Anfang Dezember vorgesehen. Hierzu — wie auch zu allen weiteren Zusammenkünften — ergeben an die Verbandsmitglieder schriftliche Einladungen. Es steht allen Verbandsmitgliedern frei, einheimische Freunde mitzubringen. Gleichzeitig ergeht die Bitte, der Hauptgeschäftsführung des Verbandes umgehend Anschriften von Freunden unserer Bestrebungen mitzuteilen.

Bruderschaftsfreizeit

München. Unser Hilfskomitee hat vor, im Laufe dieses Winters eine Freizeit für Burschen und jüngere Männer zu veranstalten. Geiste unserer Bruderschaften wollen wir für acht Tage in einem Heim zusammenkommen, um uns an Körper, Geist und Seele zu erholen. Wir wollen alle unsere Nöte und Sorgen zwar mitbringen — denn wir können sie nicht einfach abstreifen; wir wollen sie uns aber mitteilen, einander tragen helfen und miteinander dann trotz allem fröhlich sein, auf dem starken inneren Grund, der uns noch verblieben ist und sich uns täglich als Hilfe anbietet. Zu dieser Bruderschaftsfreizeit laden ich alle sächsischen evangelischen Burschen und Männer ein. Die Teilnahme soll sehr wenig kosten und kann auf Ansuchen in besonderen Fällen ganz frei sein. Um das Treffen vorbereiten zu können, bitte ich euch auf einer Postkarte — ganz ohne jede weitere Verpflichtung oder Bindung — an die Anschrift: Studienrat Hans Philipp, Schweinfurt, Schäferstraße 12, mitzuteilen, wer zur Teilnahme an diesem Treffen Lust hat. Die Einladungen mit genauem Programm der Freizeit, die voraussichtlich Anfang Februar abgehalten werden soll, wird an alle, die sich dafür interessieren, zeitgerecht ausgesandt. Fritz Heinz Reimesch

Vorsitzender des Hilfskomitees

Fahrpreismäßigungen

Frankfurt. Die Fahrpreismäßigungen auf der Bundesbahn für Flüchtlinge für das Jahr 1950 verlieren am 31. Dezember 1950 ihre Gültigkeit. Für Heimatvertriebene, die über die Weihnachtsfeiertage verreisen und erst nach dem 1. Januar 1951 zu ihrem Wohnort zurückkehren, können die neuen Bescheinigungen bereits vor Weihnachten ausgestellt werden.

„Bleib' ein tüchtiger deutscher Bauer!“

Michael Hoos aus Lechnitz übernahm den tausendsten Hof in Bayern



Die Bäuerin Katharina Hoos

Rothenburg o. d. T. Im Rahmen eines ländlichen Festtages übergab der bayerische Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Alois Schlögl, am 24. Oktober in Dombühl, Kreis Rothenburg o. T., den tausendsten Hof auf Grund des Flüchtlingsiedlungsgesetzes an unseren siebenbürgischen Landsmann Michael Hoos. Der Minister erklärte, es sei eine der wesentlichsten Aufgaben des bayerischen Staates, möglichst vielen Heimatvertriebenen eine neue Heimat zu schaffen. Ministerialrat Münsterer, der Leiter der Obersten Siedlungsbehörde, teilte mit, daß in Bayern seit dem Anlaufen des Flüchtlingsiedlungsgesetzes bis Oktober 1950 insgesamt 1027 Höfe an Heimatvertriebene, darunter 618 Pachtungen und 369 Käufe, übergeben wurden. Direktor Leukert von der Bayerischen Landessiedlung rief die einheimische Bevölkerung auf, bei der Eingliederung der Vertriebenen auch weiterhin tatkräftig mitzuhelfen. Er dankte abschließend auch im Namen des heimatsvertriebenen Landvolkes der bayerischen Regierung für das Verständnis und die materielle Unterstützung. Die Geschichte des tausendsten Hofes, auf dem eine Flüchtlingsfamilie wieder eine Heimat gefunden hat, beginnt am 17. September 1944. An diesem Tage spannte die siebenbürgische Bäuerin Katharina Hoos in Lechnitz die Pferde vor den hochgeladenen Wagen, ergriff die Zügel und reichte sich in den langen Zug der vielen Bauerngespanne, die inmitten der LKW-Kolonnen der Wehrmacht westwärts zogen. Auf dem Wagen saßen die drei Töchter, die älteste eif, die jüngste drei Jahre. Ihr Mann Michael fehlte. Er war irgendwo draußen an einer der furchterlichen Fronten dieser letzten Kriegsmomente. Ob sie ihn, die jetzt in das Ungewisse fuhr, je wieder treffen würde?

Die monatelange Fahrt ging durch die Unendlichkeit der ungarischen Tiefebene. Im Frühjahr 1945 kamen sie in Österreich an. In Holabrunn überraschte sie der Zusammenbruch. Es war eine bittere Zeit damals für die Frau. Die mitgebrachten Vorräte gingen zu Ende, das Futter für die Pferde war rar und teuer, und von ihrem Mann fehlte jede Nachricht und Spur. Erst ein Jahr später fanden sie wieder zusammen. Michael Hoos kam aus der Gefangenschaft. Und dieses Mal spannte er selbst an, zur letzten Etappe ihrer Fahrt durch die Nachkriegswirren. Über Pfarrkirchen im Bayerischen kamen sie nach Mittelfranken. In Frommetsfelden, nahe bei Rothenburg o. d. Tauber, schirte Michael Hoos die Pferde endgültig aus, hob Kinder, Säcke und Kisten herunter und stellte den Wagen bei einem Bauern ein. Er wurde Knecht, „Stangenreiter“ sagen sie in Mittelfranken. Er blieb es bis zum Sommer 1950, bis zu dem Tage, an dem er in Binsweiler den Hof der Bäuerin Margarete Deffner übernahm.

Kleiner Hof in Franken

Binsweiler ist eine kleine Dorfsiedlung auf halbem Wege zwischen Feuchtwangen und Rothenburg, aber abseits der großen Straße gelegen. Drei, vier Gehöfte gehören dazu. Sie stehen auf einem kleinen Hügel, dichtgedrängt, so als seien sie ein einziges großes Anwesen. „Erbaut von Johann Georg Deffner 1895“ steht auf dem Fachwerkgiebel eines dieser fränkischen Bauernhäuser. Es ist das Gehöft, das Michael Hoos von der kinderlosen Margarete Deffner — ihr Mann ist seit Stalingrad vermißt — zusammen mit 18 Hektar Grund und allem lebendem und toten Inventar auf 12 Jahre gepachtet hat.

„Das hat die Deffner gut gemacht“, urteilen die Bauern in der Umgebung. Denn seit der Mann fort war und die Frau ganz allein wirtschaften mußte, verfielen Haus und Hof mit jedem Jahr mehr. Und auch die Besitzerin ist

mit dieser Lösung zufrieden. Sie hat sich mit Hilfe eines staatlich verbürgten Darlehens im ersten Stock ihres Hauses zwei geräumige Kammern ausbauen lassen, „um nicht fortziehen zu müssen“. Michael Hoos zahlt ihr jährlich 1000 Mark Pacht. Außerdem erhält sie, ebenfalls jährlich, ein zweieinhalb Zentner schweres Schwein, 300 Eier, 5 Zentner Mehl, 4 Zentner Kartoffeln, monatlich zwei Pfund Butter und täglich einen Liter Milch. „Da heißt es tüchtig anpacken“, meint Hoos. Der 38-jährige, breitschultrige Bauer hat tüchtig angepackt. Die Binsweiler erkennen den Hof kaum wieder. Das Haus ist von oben bis unten, von außen und innen neu hergerichtet worden. Als die Frau 1944 flüchtete, vergaß sie nicht, neben den schönen, seit Generationen vererbten Trachten, auch die alten Bauernstickereien aus den Truhen mitzunehmen. Sie schmücken jetzt Küche und Stuben dieses fränkischen Bauernhauses. Wer sie betritt, wähnt in Siebenbürgen zu sein und nicht einige tausend Kilometer westwärts mitten im Fränkischen.

Die Kühe verstehen schon siebenbürgisch

Es geht überhaupt sehr siebenbürgisch zu auf diesem Hof. Nicht nur seine neuen Bewohner und ihre Landsleute unterhalten sich in ihrem heimatlichen Dialekt, auch die fränkischen Pferde und Kühe, die Kälber und Hühner, ja selbst der Hofhund sind in diese für Außenstehende unverständliche Konversation einbezogen worden. „Mit den Viechern verstehen wir uns schon sehr gut“, sagt die Bäuerin Katharina Hoos lächelnd. Und wie sie sich verstehen! Als die Siebenbürger den Hof übernahmen, war die Milchleistung der Kühe auf 28 Liter pro Monat gesunken. Heute ist sie bereits auf 1300 geklettert. Das Vieh, wieder von kundiger Hand gehalten und gepflegt, gedeiht prächtig. An den Krippen stehen 14 Kühe und Kälber und zwei Pferde, zwei Zuchtschweine, fünf Mastschweine und ein Durcheinander von quieklebenden Ferkeln grunzen vor ihren Trüben. Auf dem Hof scharren 30 Hühner.

Aber das alles ist nur ein Anfang. „In einem Jahr soll es hier noch ganz anders aussehen.“ Michael Hoos ist zuversichtlich. Vier Jahre lang war er Knecht. Nun hat er wieder eigenen Grund unter den Füßen. Seine Schafenskraft hat die ganze Familie angesteckt. Selbst die neunjährige Krimhild-Rosina, das Küken des Hauses, ist eifrig dabei, eifriger als über den Schulbüchern. „Das werden einmal drei tüchtige Bäuerinnen, die Hoosmädels“, sagen die Nachbarn. „Wer die heiratet, macht einen Haupttreffer!“

Die Meinung über Hoos und seine Familie ist einstimmig: „Sie sind tüchtige Bauernleute und gute Nachbarn. Wir sind froh, daß sie zu uns gekommen sind. Sie sollen nicht mehr fortgehen.“ Und Michael Hoos selbst? Er ist glücklich, zufrieden und fleißig. Ob sie oft an die alte Heimat denken? „Gewiß, und die Frau hat auch manchmal Heimweh. Aber das muß wohl sein.“ Hin und wieder kommt ein Brief aus Siebenbürgen, von Verwandten, die unten geblieben. So reißt die Verbindung nicht ab und das Wissen um die Begebenheiten in der alten Heimat.

Die Friedensglocke läutete ihn ein

„Ich hatte unten einen schönen Hof“, erinnert sich Michael Hoos wehmütig. „27 Hektar prächtigen Boden und einen Weingarten. Aus Briefen weiß ich, daß Haus und Hof, Garten und Äcker verwahrlosten und verwilderten.“

Heimatkartei und Lastenausgleich

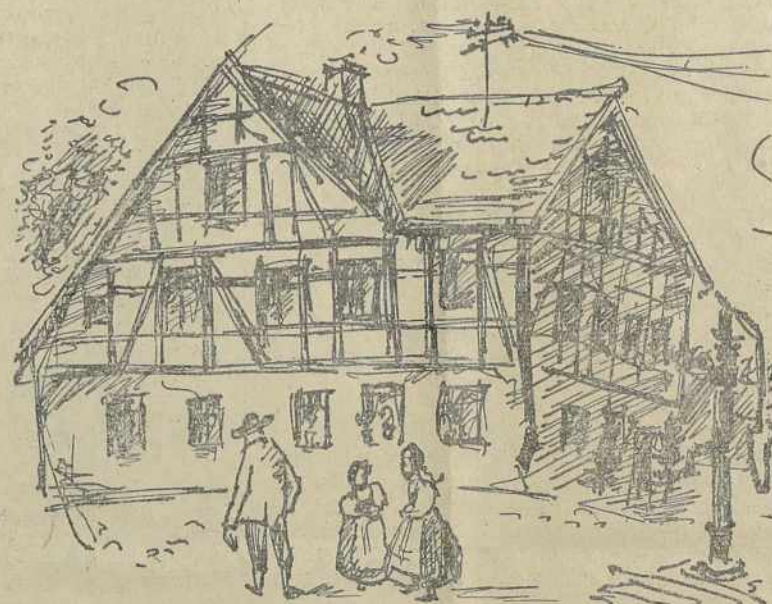
München. Die Arbeiten der Bundestagsausschüsse an dem Schadensfeststellungsgesetz über die Vermögenswerte der Heimatvertriebenen stehen vor ihrem Abschluß. Es ist vorgesehen, die Landsmannschaften bei der Schadensfeststellung federführend einzuschalten. Dabei ist den Landsmannschaften der Heimatvertriebenen bereits nahegelegt worden, die bestehenden Heimatkarteien durch Erfassung sämtlicher in Westdeutschland lebender Angehöriger ihrer Volksgruppen zu vervollständigen.

Der Verband der Siebenbürger Sachsen mit dem Sitz in München 22, Himmelreichstraße 3, ruft aus diesem Anlaß nochmals alle Landsleute auf, durch ihre Beitrittsklärung zum Verband im eigenen Interesse dafür zu sorgen, daß sie in unsere Heimatkartei aufgenommen werden!

Jeder Siebenbürger Sachse in Westdeutschland solle dafür, daß seine Verwandten, Freunde und Bekannten, die unserer landsmannschaftlichen Organisation noch nicht angehören, ihren Beitritt erklären. Landsleute, die ihren ständigen Wohnsitz in Württemberg und Baden haben, melden ihren Beitritt unserem Zweigverband Südwest in Stuttgart-O, Archivstraße 18. Die Geschäftsstellen in München und Stuttgart versenden auf Verlangen postwendend Beitrittsformblätter.

Aber während unten in Siebenbürgen das Vatererbe des Michael Hoos mehr und mehr verfällt, wächst hier in Mittelfranken der neue Hof heran. Und es ist wie ein Naturereignis. Dort, Vergehen und Sterben und hier neues Wachstum und Gedeihen.

Michael Hoos ist der tausendste heimatsvertriebene Bauer, der in Bayern einen Hof erhielt. Und es war der 24. Oktober 1950, als ihm der bayerische Landwirtschaftsminister inmitten von Einheimischen und Flüchtlingen, die sich in Franken besonders gut vertragen, die Übergabeurkunde überreichte. Der Tag nämlich, an dem die Friedensglocke in Berlin zum ersten Male ihre ertzene Stimme erklingen ließ. Die Stimme des Friedens und der friedlichen Arbeit. Am Zusammentreffen dieser beiden Ereignisse sollte nicht nur der Zufall bestimmend gewesen sein. Denn Bauernarbeit ge-



Zeichnungen: Susanne Zillich

deht nur, wo Frieden ist. Der Krieg vertrieb einst Michael Hoos und seine Familie von Hof und Scholle, der Frieden gab ihnen eine neue Heimat.

Unter den vielen Gästen, die aus München, Ansbach und Rothenburg nach Franken gekommen waren, um bei diesem ländlichen Festtag dabei zu sein, drückte der alte Senator Stöhr, der Nestor der heimatsvertriebenen Bauern in Bayern, Michael Hoos beim Abschied als letzter die Hand: „Deine Vorfahren gingen vor 800 Jahren nach Siebenbürgen. Du bist wieder zurückgekommen. Bleib auch du, was sie stets gewesen sind, ein fleißiger und tüchtiger deutscher Bauer.“ HOOS

Abc für die Landtagswahl in Bayern

Nach langen Diskussionen im Bayerischen Landtag und mehreren immer wieder beanstandeten Ergänzungsgesetzen wurde am 27. September d. J. dem „Gesetz über Landtagswahl“ die Fassung gegeben, nach der am 26. November d. J. 204 Abgeordnete in das Maximilianeum — den Sitz des bayerischen Landtags — entsandt werden sollen.

In dem bisherigen Landtag, der 1946 gewählt wurde, waren die Heimatvertriebenen, die bei den letzten Landtagswahlen noch nicht über große Organisationen verfügten, nur durch drei Abgeordnete vertreten, und es wirft ein bezeichnendes Licht auf die damalige politische Situation in Bayern, daß diese drei Volksvertreter auf den Listen der beiden kleinsten Parteien, die in das bayerische Parlament einzogen, kandidiert hatten. Durch die Arbeit in den Landsmannschaften haben inzwischen zahlreiche Persönlichkeiten das Vertrauen ihrer Landsleute erworben, die gewillt sind, die Interessen und Belange ihrer Volksgruppen auch auf parlamentarischem Boden zu vertreten.

Während 1946 nicht einmal 2 v.H. der Abgeordneten Heimatvertriebene waren, so ist — nach den Erfahrungen der Bundestagswahl — zu hoffen, — daß der Anteil der Heimatvertriebenen im kommenden bayerischen Parlament dem Anteil an der Gesamtbevölkerung — das sind 20 v.H. bzw. 40 Abgeordnete — entsprechen wird. Um dies Ziel zu erreichen, ist es nötig, daß jeder Wähler sich genau über den Wahlvorgang unterrichtet.

Bekanntnis für Gesamtdeutschland Der Veranstaltungsplan

der ostdeutschen Landsmannschaften für 1951
Bonn. Auf einer Tagung der Sprecher der vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften wurde der Plan der Großkundgebung für das Jahr 1951 festgelegt. Danach werden zu Pfingsten 1951 die 14 ostdeutschen Landsmannschaften in 14 westdeutschen Städten ihre Bundestreffen abhalten, an denen sich auch die Jugendorganisationen der Landsmannschaften bzw. die ostdeutsche Jugend zusammen mit der westdeutschen Jugend beteiligen sollen.

Am 30. Juni 1951 findet sodann das Bundestreffen der vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften in Frankfurt a. M. statt, mit einer feierlichen Versammlung der Delegierten aller Landsmannschaften in der Paulskirche.

Der „Tag der Heimat“ wird am 5. August 1951 in allen Städten und Dörfern des Bundesgebiets und in West-Berlin gemeinsam mit der westdeutschen bzw. Berliner Bevölkerung begangen werden. Der „Tag der Heimat“ soll so ein machtvolles Bekenntnis aller Deutschen für Gesamtdeutschland, für ein freies Europa und für das Recht auf Heimat sein.

Vereinigung vertriebener Studenten

Marburg. Die Vereinigung heimatvertriebener deutscher Studenten ist der Zusammenschluß der studentischen Jugend der Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland. Sie sieht es als ihre Aufgabe an, die als Folge des Verlustes der Heimat entstandenen und sich

Das für diese Wahlen gültige Gesetz kennt — zum Unterschied vom Gesetz für die Bundestagswahlen — keine Landeslisten. Die Kandidaten können jeweils nur in einem Regierungsbezirk auf der sogenannten Wahlkreisliste aufgestellt werden. Darüber hinaus kandidiert die Hälfte der Wahlkreislistenkandidaten auch in einem Stimmkreis (meist etwas größer als ein Landkreis).

Jeder Wähler hat zwei Stimmen und kreuzt nicht die Liste, sondern die Namen seiner beiden Kandidaten an. Dabei ist besonders zu beachten, daß einer der Kandidaten auf der Stimmkreisliste und einer auf der Wahlkreisliste zu wählen ist. Außerdem kann derselbe Name nicht zweimal angekreuzt werden, da der Stimmkreislistenkandidat im eigenen Stimmkreis nicht auf der Wahlkreisliste steht. Die beiden zu wählenden Kandidaten müssen nicht unbedingt derselben Partei angehören. Auf der Stimmkreisliste wird von jeder Partei nur ein Kandidat aufgestellt. Die Wahlkreisliste enthält die Namen aller Kandidaten — nach Parteien geordnet —, die in einem Regierungsbezirk aufgestellt worden sind. Die Reihenfolge auf der Wahlkreisliste spielt keine Rolle, da als gewählt diejenigen Kandidaten gelten, die die meisten Stimmen auf sich vereinigen konnten. Es ist selbstverständlich, daß beide Stimmen auf Kandidaten der gleichen Partei — aber auf zwei verschiedene Personen! — abgegeben, die betreffende Partei stärken und die Aussichten auf Erfolg für den einzelnen Kandidaten verbessern.

stetig neu ergebenden Fragen in den Kreis ihrer wissenschaftlichen Bemühungen zu ziehen, um daraus die Aufgaben für alle Deutschen in Gegenwart und Zukunft zu erkennen. In unverbrüchlicher Treue zur Heimat bekennt sie sich zu dem Wahlspruch: Wahrheit, Recht und Freiheit. — So heißt es in der Präambel zu der Satzung der VHDS, die auf der ersten ostdeutschen Studententagung des Bundesgebiets in Marburg angenommen wurde, an der 50 Delegierte sowie Vertreter der Landsmannschaften und des Zentralverbandes der Heimatvertriebenen, des Ostkirchenausschusses und anderer studentischer und kultureller Organisationen teilnahmen.

Auf der Tagung wurde außerdem über die Notlage der heimatvertriebenen Studenten berichtet, wie sie auch im ständigen Absinken der Zahl der heimatvertriebenen Studierenden im Verhältnis zu den Einheimischen zum Ausdruck kommt. Der Präsident des „Ostdeutschen Kulturrats“, Staatssekretär a. D. von Bismarck, leitete die Reihe der Vorträge und Ansprachen ein, in denen namhafte Fachkenner und ostdeutsche Gelehrte über Fragen der Heimatvertriebenen und der studentischen Gemeinschaften sprachen.

Rechtsberatung

Der Referent für Rechtsberatung im Verband der Siebenbürger Sachsen, Dr. Gustav Konnerth, hält an jedem Sonntagabend zwischen 11.30 bis 13.30 Uhr in der Hauptgeschäftsstelle, München 22, Himmelreichstraße 3, Sprechstunden ab, in denen sich Landsleute in rechtlichen Angelegenheiten unentgeltlich beraten lassen können.

Kurz gemeldet:

Geheimvertrag

Wien. Zwischen Otto von Habsburg, dem ehemaligen Reichsverweser Horthy und Führern ungarischer Emigrantenorganisationen soll Ende Juli 1950 ein Geheimvertrag unterzeichnet worden sein. Darin wird, wie erst jetzt bekannt geworden ist, Admiral Horthy nach wie vor als legitimes Oberhaupt Ungarns betrachtet. Ein weiterer Punkt des Abkommens sieht die Rehabilitierung des Hauses Habsburg und die Proklamation Ottos zum König von Ungarn vor, sobald das Land vom Kommunismus befreit ist. Dieses Geheimabkommen hat innerhalb der donauländischen Emigration ein zwiespältiges Echo gefunden und wird angesichts der tatsächlichen Verhältnisse als sehr illusorisch bezeichnet.

Spendenaktion für Geschädigte

München. Kein Siebenbürger würde auch einen unerwarteten Gast am Weihnachtsabend von seinem noch so bescheidenen Festmahl ausschließen. Weihnachten ist das Fest der Familie. Viele von uns haben Gefangenschaft oder Internierung kennengelernt; jeder weiß, wie bitter der Weihnachtsabend in der Einsamkeit ist. Auch heuer wollen wir unsere Kranken, Verwundeten und Gefangenen nicht vergessen. Senden Sie daher bitte Ihren Weihnachtsbeitrag zum Weihnachtsgeschenk für die siebenbürgisch-sächsischen Schwerbeschädigten, Gefangenen und bedürftigen Rußlandheimkehrer auf dem beiliegenden Postscheckformular unter dem Kennwort „Weihnachten 1950“ ein. Ferner bitten wir umgehend um die Anschrift von Kriegsbeschädigten und Gefangenen.

Verband der Siebenbürger Sachsen in
Referat Soziale Fürsorge

800-Jahr-Festsprache erschienen

Die Festsprache, die Dr. Dr. Heinrich Zillich anlässlich der 800-Jahrfeier gehalten hat, ist im Druck erschienen. Die Ansprache hat auf die bei der Feier anwesenden Vertreter der höchsten westdeutschen Bundes- und Landesbehörden, der Kirchen, Kulturinstitute, Landsmannschaften sowie auf die zahlreichen Landsleute aus Westdeutschland und Österreich nachhaltigen Eindruck gemacht. Darum darf die Broschüre dieser grundlegenden und umfassenden Darstellung unserer Geschichte in keinem sächsischen Haus fehlen.

Die Broschüre kann gegen Voreinsendung des Betrages von DM —.65 (einschl. Verpackungs- und Versandgebühren) an den „Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland“, München 22, Himmelreichstraße 3, Postscheckkonto 863 oder an die Reise- und Versandbuchhandlung „Der Bücherbote“, Starnberg/Obb., Kaiser-Wilhelm-Straße 15, bezogen werden.

H. Zillich: Der Weizenstrauch.

Der erfolgreichste Roman des siebenbürgischen Dichters in Neuauflage (Ende Nov.). Leinen 7.50

E. Wittstock: Königsboden.

Die schönsten Erzählungen Wittstocks aus früheren Büchern vereinigt dieser Band. Leinen 6.—

E. Neustädter: Mohn im Ahrenfeld.

Kurz vor Kriegsende erschienen, ist dieser siebenbürgische Roman vielen noch unbekannt. Nur geringe Bestände. Halbleinen 8.—

H. Zillich: Krippe-Lor

und seine fröhlichen Spießgesellen. Ein entzückendes Kinderbuch für Knaben und Mädchen ab 3 Jahren. Leinen 3.75

Alle Bücher vom

Bücherboten GmbH., Starnberg, Postfach 57.

Zeitungs-Drucksache!

Absender:

**Verband
der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e.V.**

**Hauptgeschäftsstelle:
München, Himmelreichstr. 3
Telefon 1627**

Siebenbürgische Zeitung
Nachrichten für die Siebenbürger Sachsen in Deutschland.
Anschrift: München 22, Himmelreichstraße 3, Tel. 16 27.
Herausgeber: Fritz Heinz Reimesch, 1. Vorsitzender
des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.
Schriftleiter: Hermann Otto Bolesch.
Die Siebenbürgische Zeitung erscheint monatlich und wird allen Mitgliedern des Verbandes der Siebenbürger Sachsen als Nachrichten- und Informationsblatt kostenlos zugestellt.
Die Siebenbürgische Zeitung ist als Manuskript gedruckt. Sie ist kein Druckerzeugnis im Sinne des Pressegesetzes. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seiner Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die der Redaktion oder der Verbandsleitung dar.
Auslieferungsort für Württemberg und Baden: Stuttgart-O, Archivstraße 18 (Zweigverband).
Druck: Buchdruckerei Kräh & Bergmüller, München, Implerstraße 23.

Heinrich Zillich : Der Schicksalsweg der Siebenbürger Sachsen.
Herausgegeben vom kulturellen Arbeitskreis der deutschen Heimat-
verwiesenen in Bayern.

Heinrich Zillich, der deutsche Dichter aus Siebenbürgischem Stamm, der seit Jahren am Starnberger See lebt, aber sich immer noch ganz als der Sohn seines ~~Volkes~~ ^{Heimats} fühlt, hat anlässlich der 800-Jahrfeier der Siebenbürger Sachsen am 21. Oktober in München die Festansprache gehalten.

Diese Ansprache liegt jetzt im Druck als Heft des kulturellen Arbeitskreises der deutschen Heimatverwiesenen in Bayern vor. Der kulturelle Arbeitskreis hat sich damit der Herausgabe dieser Rede ein großes Verdienst erworben. Denn diese Ansprache ist mehr als eine Festrede, sie ist ein Dokument der europäischen Geschichte. Ein Dokument im besten Sinne des Wortes. Denn sie vermittelt eine Gesamtschau nicht nur über die enge Geschichte des bewundernswerten Siebenbürger Deutschtums, sondern sie geht weit darüber hinaus als eine ~~Besinnung~~ deutende Besinnung über das Geschick des Abendlandes. Glänzend geschrieben und voll prägnanter Formulierungen wird sie jedem Leser - ebenso wie als Rede jedem Hörer - Wahrheiten und ~~Wink~~ Hinweise mitgeben, die er als Deutscher und Europäer dringend zu wissen und zu beherzigen nötig hat. Der Schrift ist weiteste Verbreitung zu wünschen, ~~vor allem~~ ^{nicht nur} auch in den Kreisen der Heimatvertriebenen.

*Informationsbroschüre des Zentralrats der
Mehrsprachigen, Bonn
März 1950*

Über die Festrede von Heinrich Zillich
zur 800-Jahrfeier der Siebenbürger Sachsen
am 21. Oktober 1950 zu München

Nach langer schwerer Krankheit...heimgekehrt, noch wacklig und angeschlagen, trifft mich Ihr "Schicksalsweg der Siebenbürger Sachsen" ins Herz. Ich habe Ihre Schrift durchgebetet, in tiefer Ergriffenheit, bin ich doch selber Kronzeuge für jedes Wort, aus eigener Anschauung. ...Ich habe auf meinen Fahrten wohl alle Grenzlanddeutschen kennengelernt in Ost und West, Süd und Nord, - aber die Siebenbürger Sachsen waren das zielbewußteste, hochgemuteste - wenn man das Wort wagen darf - Eigenvolk draußen, - oft sagte ich: tapferer als der Durchschnittsdeutsche im Reich. Am ~~25~~ 15. November 1924 schrieb mir der Sachsenbischof Friedrich Deutsch in Hermannstadt in mein Buch: "Die Pflicht unserer Zeit ruft uns alle auf, Tag und Tag, Stunde um Stunde, und jetzt ist vor allem unsere Pflicht, deutsche Menschen zu sein.".... auch ich habe in 74 Jahren erfahren, daß ein höherer Wille unsere Wege weist, und daß man aufgespart ist zu seiner Sendung. Auch das ist, wie Sie sagen, Gnade, - dies sagt ein eben vom Tode Auferstandener: nur die Liebe besteht.

Aus einem Brief des Dichters Ludwig Finckh
an Heinrich Zillich

Lieber Heinrich Zillich! Für Ihre schöne Ansprache zu der 800-Jahrfeier der Siebenbürger Sachsen sage ich Ihnen herzlichen Dank. Ich habe sie mit großer Bewegung gelesen, und sah neben Ihren Worten doch auch immer wieder die eigene Heimat. 1954 wäre meine Vaterstadt Königsberg 700 Jahre geworden. -"Fahren will ich den Freien!" das wäre ein rechter Grabspruch für uns Alte aus dem Ordensland, daran will ich denken beim Abschied. Ihnen aber und den Ihrigen und Ihren Landsleuten wünsche ich seine Erfüllung in anderem Sinne! Mit herzlichen Grüßen

Agnes Miegel

Lieber Zillich! Hab schönen Dank für Deine erschütternde und meisterhafte Rede auf dem Tag der Siebenbürger Sachsen, ~~die~~ die ganze deutsche Presse bringen müßte...

Will Vesper

...diese Rede...die mich bis ins Herz bewegt und von der ich denken kann, wie sie denen gewesen sein muß, die Sie hörten!

Bernt von Heiseler

Eben habe ich Ihre Siebenbürger Rede gelesen. Sie ist herrlich und ein würdiges Denkmal. Wie muß Ihnen dabei zu Mute gewesen sein!... Ich werde sie gut aufheben, und meine Kinder sollen sie auch einmal lesen, der Älteste jetzt gleich.

Dr. Herbert G. Göpfert

Diese Rede war für mich ein ganz besonders starker Eindruck, und ich bin recht glücklich darüber, daß ich sie jetzt meiner Bücherei einverleiben kann.

Staatssekretär Dr. Schreiber

Augenblicklich stehe ich noch ganz im Banne Ihrer mir erst vor kurzem zugegangenen Rede, welche noch gelesen werden wird, wenn der deutsche Laut in Siebenbürgen schon längst gestorben sein wird.

Ernst Schuster, Frankfurt

Ich habe diese nach Form und Inhalt meisterhafte Rede nur mit tiefer Ergriffenheit lesen können.

Fischer, Min.Direktor a.D.

Mit Erschütterung habe ich gelesen, was Sie sprachen.

A.Sauter, Speyer a.Rh.Pfälz.Landesbibl.